

Die Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ Mit der Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen: Für Deutschösterreich monatlich S 1—, vierteljährlich S 3—, Einzelnummer 25 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto 175.831

Umstetten-Waidhofen
16. Juni 1928.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Hefstr. 8
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto 175.831

Für das Selbstbestimmungsrecht der Länder und Gemeinden.

Eine einmütige Profestkundgebung des niederösterreichischen Landtages gegen Dr. Kienböcks Finanzdiktatur.

Die Republik Österreich ist ähnlich wie die Schweiz als Bundesstaat organisiert. Die Christlichsozialen in den Ländern haben bei der Schaffung der Bundesverfassung einen erbitterten Kampf um das Selbstbestimmungsrecht der Länder geführt. Sie wollten los vom roten Wien und von der Zentralregierung, in der in den ersten Jahren der Republik die Sozialdemokraten den ihrer Stärke entsprechenden Einfluß hatten. Und sie wollten durch die Länderautonomie, die in der Verfassung gewährleistet ist, für die Zukunft vorsorgen, die eine sozialdemokratische Zentralregierung bringen könnte. In der Tat hat die Bundesverfassung den Ländern einen hohen Grad von Selbständigkeit gegeben.

Nun sind alle Bundesländer mit Ausnahme von Wien in großen finanziellen Schwierigkeiten. Was nützt alle Autonomie, wenn kein Geld in der Kasse ist. Die Länder haben wichtige wirtschaftliche, kulturelle und soziale Aufgaben zu erfüllen, an denen auch die Arbeiterklasse in hohem Maße interessiert ist. Aber es können diese Aufgaben nicht oder nur mangelhaft erfüllt werden, weil den Ländern das wichtigste Erfordernis einer wirklichen Selbstverwaltung, ein zureichendes Steuerrecht fehlt. Der Bund hat die Bewirtschaftung aller Steuern an sich gezogen und den Ländern nur die Grund- und Gebäudesteuern überlassen, die nun nicht nur die Grundlage für die Finanzen der Länder, sondern auch für die der Bezirke und der Gemeinden bilden. Die Anteile, die der Bund den Ländern und Gemeinden aus den sogenannten gefällten Steuern überläßt, reichen nicht zu, gemeinsam mit den Landesrealsteuern das Erfordernis der Länder und Gemeinden zu decken. Während der Bund heute über große Kassenbestände verfügt, leiden die Länder und Gemeinden schwer unter der Unmöglichkeit, ihre Einnahmen den gestellten Aufgaben anzupassen.

Die Finanznot der Länder, die praktisch eine empfindliche Einschränkung ihrer Autonomie bedeutet, hat zur Revolte der christlichsozialen Ländervertreter gegen die Bundesregierung vor allem gegen den Finanzminister geführt. Die Ländervertreter verlangen vom Bund, daß er ihnen von seinem Überschuß abgebe, ihre Steuerertragsanteile erhöhe. Der Finanzminister will den Ländern aber nur dann ein Almosen zuwerfen, wenn diese sich bereifinden, auf den letzten Rest ihrer Autonomie zu verzichten. Die Länder sollen unter die Kontrolle des Finanzministers gestellt werden. Sie

sollen zustimmen, daß ihre Voranschläge vor der Beschlußfassung dem Finanzministerium vorgelegt und dort überprüft werden. Nimmt das Finanzministerium Streichungen vor, so haben sich die Länder zu fügen. Wenn einer der — welcher Hohn! — „autonomen“ Landtage oder eine Landesregierung einen Beschluß fassen, der eine finanzielle Auswirkung zur Folge hat, so muß dieser Beschluß „binnen acht Tagen“ dem Finanzminister mitgeteilt werden, worauf dieser entscheidet, ob der Beschluß durchgeführt werden darf oder nicht. Länder, die sich nicht fügen, sollen durch Abzüge von den Steuerertragsanteilen bestraft werden. Parieret ihr Autonomie! oder kreperet! das könnte man dem Gesetzesentwurf als Motto voraussetzen, den der Finanzminister jetzt ausgearbeitet hat.

Und was sollen die Länder für die Preisgabe ihrer Autonomie, für die praktische Aufhebung der Bundesverfassung und für die Unterwerfung unter die Diktatur des Finanzministers und seiner Bürokratie erhalten? Ganze 5 Millionen Schilling im Jahr mehr, als bisher. Auf Niederösterreich würde davon ein Betrag von 1.2 Millionen Schilling entfallen, etwa ein Zehntel des Abganges, das der Landesvoranschlag für das Jahr 1928 zusätzlich des Mehrerfordernisses durch die Beamten- und Lehrgeldsregulierung aufweist.

Herr Dr. Kienböck weiß, daß er seine Diktaturpläne gegen das rote Land Wien nie durchzusetzen vermöchte. Deswegen hat er von vorneher erklärt, daß er Wien von seiner Kontrolle ausnehmen will. Er will vorerst den Rücken frei haben, um seine gegen ihn revoltierenden Parteigenossen in den Ländern unter seine Krone zu zwingen. Die Regierung Seipel, die schon einmal von den Ländervertretern gestürzt worden ist, will dieses Schicksal nicht zum zweitenmal erleiden. Sind erst einmal die Ländervertreter an die Kette des Finanzministeriums geschmiedet, dann wehe ihnen, wenn sie es wagen sollten, gegen die Bürgerblockregierung im Bunde aufzumucken.

Ob sich die bürgerlichen Ländervertreter bereit finden werden, die Autonomie ihrer Länder für 5 Millionen Schilling an den Herrn Dr. Kienböck zu verpfänden? Wir vermögen es nicht zu sagen? Sicher ist, daß die Sozialdemokraten in den Ländern gegen die Finanzdiktaturpläne des Dr. Kienböck mit allen Mitteln ankämpfen werden. Würde doch diese

Diktatur vor allem den Tod der sozialen Verwaltung, die Erbrossung der Schulentwicklung in den Ländern bedeuten. Der Vorstoß des Dr. Kienböck, würde er gelingen, bedeute auch das Ende der ohnehin so arg beschnittenen Autonomie in den Gemeinden und Bezirken.

Es scheint, daß es aber auch den christlichsozialen Ländervertretern bewußt ist, um was es geht. Jedenfalls hat der christlichsoziale Landeshauptmannstellvertreter Reither im niederösterreichischen Landtag mannhafte Worte gegen diese Pläne gefunden, als die Sozialdemokraten am Beispiel mehrerer sozialdemokratisch verwalteten Städte aufzeigten, was eine solche „Kontrolle“ praktisch bedeute. Es war eine einmütige Profestkundgebung des niederösterreichischen Landtages gegen Kienböcks Diktaturpläne und gegen die Einsprüche, die er gegen die vom Landtag genehmigten der Stadtgemeinden St. Pölten, Berndorf und Bruck a. d. Leitha erhoben hat. Und es wird der niederösterreichische Landtag hoffentlich nunmehr ebenso einmütig seine Stimme erheben gegen den Gesetzesentwurf über die Länderkontrolle, der erst nach dieser Landtagsitzung bekannt geworden ist.

Der niederösterreichische Landtag hielt am 5. Juni eine Plenarsitzung ab.

Die Hochwasserschäden.

Im Einlaufe befand sich zunächst eine Reihe von Anträgen, welche sich mit der Hilfeleistung für die durch das Hochwasser geschädigten Gemeinden beschäftigten.

Für die Kriegsoffer.

Die Abg. Palme Werndl und Gen. (Sozialdem.) beklagen in einem Antrage, daß die zum Schutze der Opfer des Weltkrieges im Invalideneinstellungsgesetze getroffenen Bestimmungen nicht immer in dem guten Geiste dieses Gesetzes berücksichtigt werden, wodurch die bedauernde Lage der Kriegsoffer noch erschwert wird, und stellen den Antrag, die Landesregierung möge einer strengen Durchführung der diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen ein besonderes Augenmerk zuwenden und bei einer Neuordnung des Gesetzes über die Einstellung von Invaliden den Einstellungsanspruch auch bei den Anstalten und Ämtern des Landes Niederösterreich und der ihm unterstehenden Gebietskörperschaften aufnehmen.

Es wird hierauf in die Tagesordnung eingegangen. Vor liegt der Antrag des Finanzausschusses, für das aus der zweiten Gehaltsgeheimnovelle sich ergebende Mehrerfordernis der Dienstbezüge der bei der politischen Verwaltung

in Verwendung stehenden Bundesangestellten für das Jahr 1928 einen Nachtragskredit von 270.000 Schilling zu bewilligen. Dazu spricht als erster Redner:

Gegen die Finanzdiktatur des Bundes.

Abg. Reznek (Sozialdem.):

Die Vorlage zeigt die Unhaltbarkeit des Zustandes auf, wie er durch die Verwaltungsreform von 1925 geschaffen wurde. Es wurden den Ländern Bundesbeamte zugewiesen, auf deren Befolgung die Länder keinen Einfluß haben. Zu dem Abgang von über 70 Milliarden im Budget des Jahres 1928 kommt nun ein Betrag von fast 3 Milliarden, dessen Bedeckung ebenso schwebend ist, wie die Bedeckung des Abganges, den der Voranschlag aufweist.

Wenn die Doppelgeleisigkeit, die wir in Niederösterreich immer noch haben, endlich einmal, wie wir es schon seit langem fordern, beseitigt würde, könnten wir die Beamten besser bezahlen. Die Landesregierung stellt sich aber immer unseren Wünschen nach Beseitigung der Doppelgeleisigkeit entgegen.

Wie man aus den Zeitungen gehört hat, sollen die Verhandlungen zwischen den christlichsozialen Ländervertretern und der Bundesregierung bereits begonnen haben. Es ist schon sehr merkwürdig, daß diese Länderkonferenzen so einseitig geführt werden. Man vergißt z. B., daß die Sozialdemokraten einen großen Anteil an der Verwaltung des Landes Niederösterreich haben.

Man findet uns ja dann immer, wenn eine Erhöhung der Steuern notwendig ist oder wenn der Bevölkerung eine andere neue Last aufgebürdet werden soll. Man findet aber die Gemeinde nie, die ebenfalls einen Anspruch auf die Beträge aus dem Bundespräzipium, das der Bund widerrechtlich den Ländern und Gemeinden vorenthält, haben. Wir können daher den Abmachungen der Ländervertreter nicht folgen, wenn sie einseitig Forderungen zu Gunsten der Länder stellen und ganz auf die Gemeinden vergessen. (Zustimmung.)

Diese Länderkonferenzen sind eigentlich nichts anderes als ein

Parteienkonventikel, in dem sich die Revolte der Länder gegen den Finanzminister austobt.

Hinter diesen verschlossenen Türen finden auch die christlichsozialen Ländervertreter die schärfsten Worte gegen den Finanzminister, weil er die Länder in eine immer stärkere finanzielle Abhängigkeit vom Finanzministerium bringen will. Er will eine Finanzdiktatur über die Länder und Gemeinden aufrichten. Wir haben hier im Landtag einstimmige Beschlüsse über die Steuerzuschläge der Gemeinden St. Pölten und Berndorf gefaßt. Diese Zuschläge hätten die beiden Gemeinden instand gesetzt, große Aufgaben durchzuführen. Der Finanzminister hat aber gegen die Zuschläge Einspruch erhoben. Ich bin fest überzeugt, daß den Finanzministern...

nicht irgendwelche fachliche Erwägungen, sondern rein örtliche parteipolitische Erwägungen

geleitet haben. Wir erwarten, daß die Abmachungen, die wir mit den Christlichsozialen bezüglich der Zuschläge für St. Pölten und Berndorf getroffen haben, gehalten werden und zwar auch gegen den Willen des Herrn Finanzministers. (Beifall.) Die Christlichsozialen müssen Mann genug sein, gegen die Geschäftigkeiten des Herrn Dr. Kienböck aufzutreten. Das Land hat auch die Voranschläge für die Bezirksfürsorgegeräte genehmigt, der Finanzminister hat Einspruch

erhaben und die Beträge müßten herabgesetzt werden, obwohl die Bezirksfürsorgegeräte ihr Auslangen nicht finden. Wir haben jetzt auch die Zuschläge für die Straßenbezirke festzusetzen. Ich bin neugierig, ob der Herr Finanzminister auch dagegen Einspruch erhebt. Solche Zustände können wir nicht dulden, wenn wir als Abgeordnete etwas auf die Würde des Hauses halten. Mit der Zeit würde die ganze Landesverwaltung unter die Aufsicht einiger Bürokraten in der Himmelfahrtsgasse gestellt werden. (Stürmischer Beifall.)

Landeshauptmannstellvertreter Reither:

Wenn wir vom Bund Lasten zu übernehmen haben, so können wir mit Berechtigung an den Bund herantreten, uns hierfür neuerlich Mittel zu bewilligen. Es wäre hoch an der Zeit, wenn das Finanzministerium das Präzipium, das es uns Niederösterreichern bei der Übernahme der Beamten des übertragenen Wirkungskreises ohnehin ziemlich gekürzt hat, in einer Weise erhöht, daß das Land nicht finanziell geschädigt wird.

Ich muß mich gegen die Art und Weise aussprechen,

in der das Finanzministerium die Zuschläge für die Gemeinden ablehnt, weil es nach außen hin den Anschein erweckt, als wenn die Gemeindefunktionen und das Land in der gleichgültigsten Form die erbetenen Zuschläge beantragen würden. Die Öffentlichkeit würde glauben, daß es notwendig ist, über diese Landesregierung noch eine Kontrolle zu setzen.

Wenn wir im heurigen Jahre sehen, daß gegen Steuerzuschläge im Finanzministerium Einspruch erhoben wird,

müssen wir in der schärfsten Form protestieren. (Lebhafte Zustimmung im ganzen Hause.) Es geht nicht an, daß man uns hier eine Verwaltung überträgt und daß man dann der Öffentlichkeit aufzeigt, daß vom Finanzministerium ein Einspruch erhoben worden ist, als ob die Landesregierung Steuerzuschläge leichtfertig zustimmen würde.

Alle Ansuchen um Steuerzuschläge werden genau und gewissenhaft geprüft.

Es werden auch die Bezirksstrafzuschläge vorgelegt werden. Vielleicht wird auch hier der Bund Abstriche machen. Ich habe nichts dagegen, nur muß das Finanzministerium die Fehlbeträge aus seinem Ressort uns überweisen. (Allseitiger Beifall.)

Ich möchte noch einige Worte verlieren über die übermäßigen Mahnungen und Kontrollversuche, die der Finanzminister durchzusetzen beabsichtigt. Es ist gewiß gut, wenn wir eine Kontrolle haben — wir haben sie hier — und wenn eine sparsame Wirtschaft auf allen Gebieten einsetzt. Wir können aber unter keiner Bedingung zulassen, daß man uns alle möglichen Aufgaben mit übermäßigen Belastungen überwälzt, ohne das Präzipium zu erhöhen. Ich verweise nur auf die Schule. Wir erfüllen die übertragenen Aufgaben, aber die Mittel gibt man uns nicht. Statt dieser will man uns mit der Kontrolle belegen. Das ist ein unerträglicher Zustand. Der ganze Steuerzustand und die steuerliche Verteilung zwischen Bund und Ländern ist einer ehesten Regelung notwendig. (Laute Zustimmung.)

Es wäre unwürdig, wenn sich der Landtag unter die Kontrolle des Finanzministeriums stellen würde, dann wären wir reif, aufgelöst und dem Bunde unterstellt zu werden. (Lebhafte Zustimmung.) Diesen Worten werden wir das nötige Gehör beim Finanzminister zu verschaffen suchen. Wenn es nichts nützt, werden sie noch schärfer werden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Birbaumer (großdeutsch):

Wenn die beiden Vordner dem Gefühle der Ablehnung gegen die Pläne des Finanzministeriums Ausdruck gegeben haben, so protestiert auch meine Fraktion gegen die Zumutung von Seite des Finanzministeriums, als autonome Landesverwaltung unter Kuratel und Aufsicht gestellt zu werden. **Die Wirtschaft in den Ländern und Gemeinden darf nicht verdorren!**

Landesrat Schneidmabl (Sozialdem.):

Die Länder haben das Bestreben, aus dem Bundespräzipium erhöhte Beträge zu erhalten. Wir unterstützen dieses Bestreben, soweit es nicht auf Ko-

sten der Gemeinden geht. Die Notlage der Länder ist groß und wir sind selbstverständlich für eine Erleichterung, aber eben so groß ist die Notlage der Gemeinden. Die Gemeinden haben Anspruch auf das Bundespräzipium und es wäre eine kurzfristige Politik, den Ländern dadurch zu helfen, daß man die Gemeinden durch die Wegnahme des Präzipiums schädigt. Die Interessen der Länder und Gemeinden sind so innig miteinander verflochten, daß eine Schädigung der Interessen der Gemeinden schließlich auch eine Schädigung der Länder mit sich brächte. Wir freuen uns, daß sich heute der Landtag zu einer einmütigen Kundgebung gegen die fortgesetzten Angriffe des Finanzministeriums und der Finanzbürokratie gegen die Autonomie der Länder aufgerafft hat. Ich füge diesem Protest noch unsern

Protest gegen die ständigen Versuche, auch die Autonomie der Gemeinden zu beschränken und aufzuheben,

hinzu. Es ist heute schon davon gesprochen worden, wie einzelne niederösterreichische Gemeinden behandelt werden. Wir können daran sehen, wie die Kontrolle ausfähe, die die Bundesregierung über die Länder verhängen würde. Diese Kontrolle wäre gleichbedeutend mit der Aufhebung der Autonomie der Länder und mit der praktischen Auserkrafsetzung der Bundesverfassung. Wir können uns schon einen Zustand vorstellen, wo die Verwaltung nicht auf den Ländern aufgebaut ist. Die Gemeinden könnten zu Kreisen zusammengeschlossen werden und die Kreise bilden die Republik. Darüber kann man diskutieren.

Gegen die Verlogenheit

aber, daß man den Ländern einen Schein von Selbstverwaltung vorkäufelt, in Wirklichkeit sie aber unter die Diktatur des Finanzministeriums bringt, müssen wir protestieren. Es ist ein erfreuliches Erlebnis, daß sich das ganze Haus zu einem solchen Proteste heute gefunden hat. Wir wollen hoffen, daß die Länder in dem Kampfe, den sie gegen das Finanzministerium zu führen haben, einmütig und stark sind. (Lebhafter Beifall.)

Die Länder und Gemeinden befinden sich in Not, während sich die Bundeskassen ständig füllen. Diese hohen Kassensbestände bedeuten, daß in den Ländern und Gemeinden wichtige Verwaltungszweige vernachlässigt werden müssen. Die Bezirksfürsorgegeräte können keine erhöhten Zuschläge bekommen.

Das wirkt sich letzten Endes auf das arme Mutterl und auf den armen alten landwirtschaftlichen Diensthöten aus, der keine Altersversicherung hat. Diese hohen Kassensbestände bedeuten, daß im Schulwesen, daß bei den Flußregulierungen und in vielen anderen Dingen gedroffelt werden muß. Wir ziehen gerne Vergleiche mit dem deutschen Bruderreiche. Dort ist die Quote, welche das Reich den Ländern und Gemeinden überläßt, bedeutend höher als bei uns. Unsere Länder und Gemeinden müssen also gemeinsam gegen die Einschränkung unserer Finanzen, die uns wirtschaftspolitisch und finanziell erwidert, ankämpfen. Solange es aber nicht gelingt, die Solidarität aller Bundesländer herbeizuführen, werden die Diskussionen über die Abgabenteilung müßig bleiben. Es muß eben möglich werden, in gemeinsamer Arbeit auch mit dem Lande Wien eine Regelung herbeizuführen, weil die Wirtschaft in den Ländern und Gemeinden nicht verdorren darf. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Der Antrag des Berichterstatters wird einstimmig angenommen.

Nach Berichten des Abg. Traunfellner, werden die Gemeinden Hoheneich im Bezirke Gmünd und Langensiebam im Bezirke Tulln zu Marken erhoben.

Abg. Aislinger (soz. dem.) beantragt dem Bezirksstrafenausschußes Gloggnitz zur Behebung der Elementarhäden vom Juni 1927, eine außerordentliche Subvention von 68.000 Schillingen zu

bewilligen. Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

In das Kuratorium des Kriegsbeschädigtenfonds werden Dr. Karl Salschütz und Leopold Weinhofer, deren Mandate demnächst ablaufen, neuerlich delegiert.

Das Finanzministerium gegen die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten.

Der Landtag hielt am 6. Juni neuerlich eine Sitzung ab.

Im Einlaufe befanden sich zwei Berichte der Landesregierung, betreffend den Einspruch der Bundesregierung gegen den Gesetzesbeschluss betreffs eines 110-prozentigen Zuschlages für 1928 in der Gemeinde Berndorf und betreffend den Gemeindeforschlag für 1928 und die Investitionsabgabe der Stadtgemeinde St. Pölten (1)

Abg. Mittelbach (Sozialdem.) beantragt die Bewilligung eines 105-prozentigen Zuschlages zur Landes-Grund- und Gebäudesteuer in der Gemeinde Berndorf und

Abg. Kottel (Sozialdem.) die Bewilligung eines solchen Zuschlages von 130 Prozent für die Stadt St. Pölten, sowie eines 70-prozentigen Zuschlages als Investitionsabgabe der Stadt St. Pölten. Der Zuschlag für die Gemeinde Berndorf war mit 110 Prozent und die Investitionsabgabe für St. Pölten mit 80 Prozent vom Landtage bereits einmal beschlossen worden, doch mußte die Durchführung dieser Gesetzesentwürfe infolge des Einspruches des Finanzministeriums unterbleiben, weshalb der Finanzausschuß diese neuerlichen Anträge im Landtage einbrachte. Die Berichterstatter verwiesen darauf, daß nur durch die Bewilligung dieser Zuschläge die betreffenden Gemeinden in den Stand gesetzt werden, die notwendigen Investitionen vorzunehmen.

Alle drei Gesetzesvorlagen wurden ohne Debatte angenommen und die Sitzung geschlossen.

Nachmittag hielt der Landtag neuerlich eine Sitzung ab.

Abg. Kraus (Christlichsoz.) legt einen Antrag des Finanzausschusses vor, nach welchem auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 23. Dezember 1925 einer Reihe von Straßenbezirken für die Erhaltung der Straßen Zuschläge zur Landes-Grund- und Landes-Gebäudesteuer des Jahres 1928 bewilligt werden. Die Zuschläge bewegen sich zwischen 55 und 120 Prozent.

Die wahre Liebe ist das nicht!

In der letzten Nummer der „St. Pöltner-Zeitung“ findet sich folgende Klage:

Auf dem Salzburger großdeutschen Parteitag sprach sich ein großdeutscher Abgeordneter gegen die Einheitsliste aus. Dieses System sei gesund. (Dr. Reitlechner hat recht, denn die Einheitsliste ist — für die Christlichsozialen wirklich ungesund. Wer den verhältnismäßig größten Vorteil mit der Einheitsliste erzielt, das ist offenes Geheimnis. Freigeist ist, wird die Christlichsoziale Partei nur stärker, kräftiger und mächtiger werden. Subeln würden allerdings die roten Bonzen, denen die antimarxistische Einheitsfront ein Dorn im Auge ist.)

Nun wissen wir schon, daß die Hintermänner der „St. Pöltner Zeitung“ schon zu der Zeit, als Seipel für die Einheitsliste hauferten ging, gegen den Zusammenschluß mit jenen Leuten polterten, die sie gerade in St. Pölten — beispielsweise zu Wölks Zeiten — bis aufs Messer bekämpften! Man wird aber wohl nicht fehl gehen, wenn man — und dafür bietet der Schlußsatz von den „Roten Bonzen“ einen Anhaltspunkt — annimmt, daß auch die „St. Pöltner-Zeitung“ schließlich mit der Einheitsliste sich abgefunden hätte. Denn wozu hätten sie sonst so lange schon vor Seipel so einen antimarxistischen Einheitsfront-Ersatz in Form der „Wahlgemeinschaft“ zusammen gekleistert. Aber, nun werden ihnen die Großdeutschen

und Landblünderischen Anhänger langsam unangenehm: Man kann doch nicht so ganz ungebunden einen frisch-fröhlichen Kulturkampf inszenieren! Andererseits hat man auf christlichsozialer Seite in dieser Freundschaft des unangenehme Gefühl, bei den letzten Wahlen gründlich überverteilt worden zu sein und ganz Widerwillen in „christlicher Nächstenliebe“ die großdeutsche Partei vor dem völligen Verenden gerettet zu haben.

Aber wenn nur die Furcht vor den roten nicht so groß wäre! Die wahre Liebe herrscht in der Einheitsliste jedenfalls nicht.

Bauern, seid neugierig!

Unter dem Titel: „Bauern seid nicht neugierig!“ weist ein christlichsoziales Wochenblatt auf einen Artikel im „Kampf“ hin, in dem erzählt wird, daß jugendliche Arbeiter unter Gesang durch Dörfer zogen, dort sozialdemokratische Zeitungen verbreiteten und auf diese Art gute Werbearbeit leisteten. Das christlichsoziale Blatt rät nun den Bauern, nicht auf die Gasse zu gehen, wenn solche rote Sänger und Werber auf der Straße ziehen, mit einem Wort: nicht neugierig zu sein. Mit diesem Worte ist die ganze Taktik gekennzeichnet, welche die Christlichsozialen auf dem Lande üben. In christlichsozialen Zeitungen werden die „Sozi“ als die schlechtesten Menschen hingestellt, da wird wacker gelogen und verleumdet. In christlichsozialen Versammlungen wird den Bauern erzählt, wie die Bauernbundabgeordneten die Bölle durchgesetzt haben und wie sie überhaupt für die Bauern unermüdblich tätig sind. In andere Versammlungen aber sollen die Bauern nicht gehen, weil sie dort die Wahrheit erfahren könnten, weil ihnen dort klipp und klar bewiesen werden könnte, daß die Bölle den meisten Bauern nicht nützen, sondern schaden, und daß sich im übrigen die christlichsozialen Abgeordneten einen blauen Holler um die Nöte der Bauern kümmern, weil sie nichts anderes sind und sein dürfen als der Vorspann am Wagen der Herren Seipel etc.

In vielen Dörfern wird von den christlichsozialen Prozen den Bauern geradezu verboten, sozialdemokratische Versammlungen zu besuchen. Mancher ginge gar zu gerne einmal in eine sozialdemokratische Versammlung, wenn er nicht das Gerede und den Terror der Prozen fürchtete.

„Bauern, seid nicht neugierig!“ Deutlicher könnten die Christlichsozialen gar nicht zugeben, daß es um ihre Sache schlecht bestellt ist, so schlecht, daß sie sofort wankend werden muß, wenn die Bauern die Wahrheit hören. Wenn die christlichsoziale Sache gut wäre, bräuchten die Christlichsozialen doch keine solche Angst zu haben, daß die Bauern auch andere Zeitungen lesen, daß sie auch hören, was die Sozialdemokraten sagen. Sie könnten es ja auch den Bauern überlassen, sich ein Urteil zu bilden. Aber sie haben eben Grund, dieses Urteil zu fürchten. Darum meinen sie, es wäre am besten, wenn die Bauern gar nicht erst neugierig darauf wären, was ihnen die Sozialdemokraten zu sagen haben. Das ist, wie man zugeben wird, eine bequeme Art, die Bauern bei der christlichsozialen Stange zu halten. Aber die Bauern werden sich auf die Dauer diese Bevormundung nicht gefallen lassen. Sie werden neugierig sein.

Verhaftung eines Marktfahrers.

Aus Loosdorf wird berichtet: Am 5. d. M. wurde vom Gendarmerieposten Loosdorf der Marktfahrer Leopold Kurzweil verhaftet und dem Bezirksgerichte Melk eingeliefert. Kurzweil loakte der Firma Schauer u. Drucker aus Wien Waren im Werte von über 2000 Schilling heraus.

Schiffe vor dem Gasthause.

Aus Lunz am See wird uns berichtet: Am 31. v. M. wurde von dem Gendarmerieposten Lunz am See der 28 Jahre alte, beschäftigungslos umherziehende und wiederholt vorbestrafte Fleischaugerhilfe Friedrich Lengauer verhaftet und dem Bezirksgerichte Gamming eingeliefert. Lengauer hat am 6. v. M. vor dem Gasthause Lohat in Kammern Revolvergeschosse abgegeben und dadurch dritte Personen gefährdet.

Reinigt schäumend den Mund, gibt ihm duftende Frische und macht den Atem rein.



SARG'S KALODONT ZAHNCREME

Der Brand gelegt!

Am 5. d. M. um zirka halb 3 Uhr brach am Dachboden des in Nußdorf a. d. Kr. Nr. 25 wohnhaften Wirtschaftsbesizers Anton Winterleitner ein Brand aus. Dem Feuer fiel der Dachstuhl des Wohn- und Wirtschaftsgebäudes zum Opfer. Der Schaden beläuft sich auf zirka 5000 Schilling und ist durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehungssache sind Gendarmerieerhebungen noch im Zuge, doch dürfte in diesem Falle Brandlegung vorliegen.

Überraschte Einbrecher.

Aus Ober-Wölbling berichtet man uns: Am 4. d. M. wurden die in St. Pölten wohnhaften Hilfsarbeiter Franz Leitner und Heinrich Hrabak von der Gendarmerie Ober-Wölbling verhaftet und dem Bezirksgerichte Herzogenburg eingeliefert. Die Beiden verübten am 3. d. M. um 24 Uhr in der Eisgrube des in Ober-Wölbling Nr. 33 wohnhaften Gastwirtes Franz Müllner einen Einbruch, wurden aber von dem genannten Gastwirte dabei überrascht, welcher hiervon beim Gendarmerieposten die Anzeige erstattete.

Sie und die Doppelgängerin.

Magdalene Kernblücher, eine alte Zigeunerin, Mutter von sechs kleinen Kindern, war, weil sie ein Pferdegeschirr in Bisberg dem Wirtschaftsbesizer Anton Blaimauer stahl, wegen des Verbrechens des Diebstahls und weil sie im letzten Jahre eine Anzahl Strafen wegen Diebstahls erhalten hatte, auch wegen des Gewohnheitsverbrechens angeklagt. Sie ist unzählige Male vorbestraft. Sie sagt bei der Einvernahme, daß die ganzen Vorstrafen sie nicht allein betreffen. Sie sagt, daß unter demselben Namen eine Zigeunerin in unserer Gegend herumzieht und sich als Frau des Josef Kernblücher ausgibt, die viele Vorstrafen hat. Diese Angabe wird auch durch die Leumundsnote des Kreisgerichtes Nied im Innkreis bestätigt. Den Diebstahl gibt sie zu. Schließlich wird sie unter Anwendung besonderer Milderungsgründe, die ihr der Vorsitzende Vizepräsident Soos, wie er sagt, ausnahmsweise noch zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von achtzehn Monaten verurteilt.

Das Schicksal des Landarbeiters.

Ein alter Landarbeiter schreibt uns:

„Als ich vor einiger Zeit las, daß nun doch auch die alten Landarbeiter die Altersfürsorge erhalten sollen, da war das für mich eine wahre Freudensbotschaft. Wenn es auch nicht viel sein wird, was man uns gibt, dachte ich, so wird es doch hundertmal besser sein als jetzt. Nun lese ich, daß es mit der Altersfürsorge wieder nichts werden soll. Wissen denn die Herren, wie es uns alten Landarbeitern geht? Wenn sie nur einmal unser Elend sehen könnten, dann würden sie nicht solche Beschlüsse kaltherzig fassen. Ich habe bis zum Jänner in einem Meierhof gearbeitet. Dann hatte ich mit dem Pächter wegen einer Deputatsforderung einen Streit und mußte vom Meierhof gehen. Ich bin jetzt „im Zins“ im Ausnahmestuhl eines Bauernhaujes. Anstatt des Zinses leisten meine Frau und ich Arbeit. Wir bringen uns beide durch Tagelöhnerarbeiten fort. Aber es ist nicht immer eine Arbeit zu finden, weil wir ja auch schon alt sind und nicht mehr so arbeiten können wie Junge. Meine Frau geht schon gegen die Sechzig und ich bin schon fünf Jahre darüber. Vergebens habe ich versucht, als Hilfsarbeiter zu den Maurern gehen zu können. Es will mich niemand mehr nehmen, weil ich allen zu alt bin. Wenn einer baut, und der Meister stellt ihm einen alten Arbeiter her, zeigt er auch wenig Freude. Und außerdem kann ich die schwere Arbeit ohnedies fast nicht mehr leisten. Aber wenn ich auch zu den Maurern ginge — Arbeitslosenversicherung gibts auf dem Lande nicht und also auch keine Altersrente. Was wird mir anderes übrig bleiben, als daß ich eines Tages zum Armenrat bitten gehe, daß ich eine Unterstützung erhalte. Sie wird zehn, fünfzehn Schilling im Monat betragen. Das ist kaum zum Sterben zu viel, denn dabei verhungert man ohnedies langsam. Ich fürchte diesen Tag sehr, weil es mir nicht einleuchtet will, daß ich im Alter, nachdem ich mein Leben lang ehrlich gearbeitet habe, um Almosen bitten soll. Was haben meine Frau und ich wirklich nicht verdient, daß wir in unseren alten Tagen hungern müssen.“

Das Schicksal dieses alten Landarbeiters ist kein Einzelfall. Tausenden alten Landarbeitern ergeht es wie diesem. Was rührt das die „christlichen“ Herren, was rührt das die Landbündlerprogen! Sie haben doch keinen Hunger! Aber die unbarmherzige Behandlung, die den Landarbeitern von den bürgerlichen Parteien zuteil wird, wird alle Landarbeiter aufrütteln zum Kampfe an der Seite ihrer Brüder aus der Stadt.



einschließlich des Ruhetages dauerte die Welterschaffung. Deshalb gilt die Zahl 7 als Symbol der Vollkommenheit.

Das findet seine Bestätigung in den bekannten 7 Vorzügen der



Die Heimat-„Wehr“ der Heimat Feind!

Ein offenes Bekenntnis zum gewaltsamen Umsturze.

Im Zeichen des „Friedens“ und feiner „Erhaltung“ wurde bisher in Heimatschutz und Heimwehr gemacht. Nun die Herrschaften aber etliche Mannen beisammen haben, geht das von allem Anfang von Faschismus übervolle Herz ihnen über. Es hat nämlich beim Heimwehraufmarsche des Gaues Weststeiermark in Köflach nach einer offiziellen Wiedergabe des Wortlautes der Reden der Heimwehrauptling Dr. Steidle also sich vernehmen lassen:

„Sind die Herren (gemeint sind die bürgerlichen Parteien. Die Red.). imstande das, was sie immer verlangen (auch dieses Geständnis aus den Kreisen des Bürgerblocks ist wertvoll. Die Red.) eine Verfassungsänderung, um eine politische Exekutive zu erlangen, durchzuführen? Sie mögen es nur wagen, wir stehen hinter ihnen.“

Daraus erfährt man mancherlei. Einmal das eine, daß die bürgerlichen Parteien recht ernstlich mit der Frage eines Putsches (den Traum von der Zweidrittelmehrheit zu einer parlamentarischen Verfassungsänderung haben die Aprilwahlen zu schanden werden lassen) sich befassen und zweitens, daß sie „die politische Exekutive“, das heißt nichts anderes, als

eine faschistische Diktatur in Oesterreich, anstreben. Und drittens, daß die Heimwehr nichts anderes beabsichtigt, als diesen Umsturz mit Waffengewalt durchzuführen.

Den abgetakelten Größen der Reaktion sollen Bauernsöhne die Rastanten aus dem Feuer holen! Also nicht um den Schutz der Flur, nicht um den Schutz des Dorfes geht es, sondern bürgerliche Revolte wollen die Herren machen! So stehen sie nun da, alle die Heimwehrapostel als erbärmliche Lügner und Seelenfänger, als Agitatoren des weißen Terrors, nur daß sie zu fetze bisher waren, bei ihren Werbungen ihr wahres Ziel offen zu sagen.

Die Industriellen brauchen auch den gelben OHW dazu!

Es ist nie gelehrt worden, daß die Gelder für die Ausrüstung der Heimwehren von den Unternehmervänden beigestellt werden. Das ist schon im Jahre 1923, gelegentlich der 5. Vollversammlung des Hauptverbandes der Industrie von einer kleinen Gruppe Industrieller, die mit den faschistischen Methoden des Hauptverbandes nicht einverstanden waren, zur Sprache gebracht worden. Herr Präsident Urban des Hauptverbandes der Industrie bestreift gar nicht, daß Gelder des Hauptverbandes für die Zwecke der Heimwehrausrüstung ausgegeben werden. Es handelte sich um einen

Betrag von 2.400.000 Schilling jährlich, der bei allen Mitgliedern des Hauptverbandes durch eine Sonderumlage, die nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten bemessen wird,

zur Einhebung gelangt. Die Vollversammlung des Hauptverbandes hat damals gegen eine verschwindende Minderheit dem Antrag des Präsidenten Urban, die Umlage weiter einzuhoben und der Heimwehrebewegung zuzuführen,

zugestimmt. An der Aufstellung der Heimwehren sind nun aber Mitglieder und Funktionäre des OHW führend beteiligt. So ist insbesondere der Herr Prodinger, Sekretär des OHW in Salzburg, einer der Gründer der Salzburger Heimwehren.

Der enge Zusammenhang und der Umstand, daß die Unternehmerverbände die Heimwehren und den OHW als gleiche Brüder ansehen und behandeln, geht aus dem vertraulichen Rundschreiben des Industriellenverbandes Oesterreichs vom 6. März 1928 hervor, das vom Linzer „Tagblatt“ am 27. April abgedruckt wurde. In diesem Rundschreiben wird den Unternehmern zur Erlangung „nichtmarxistischer Arbeitskräfte“ empfohlen, solche bei der Stellenvermittlung der Heimatwehr Oesterreichs, Linz, Schubertstraße 34, bei den Stellenvermittlungen der christlichen Gewerkschaften und bei der Stellenvermittlung des OHW, Linz, Domgasse 5, anzufordern.

Aber der OHW hielt auch am Ostersonntag in Gmunden eine Tagung seiner Landesgruppe Oesterreich-Salzburg ab. Der Bericht darüber erschien am 17. April in den „Wiener Neuesten Nachrichten“, dem Blatte der Großdeutschen Partei und gleichlautend in der Mai-Nummer des „Deutschen Angestelltenchuges“. Wir bringen den Passus, der die Rundgebung des OHW zur Heimwehrfrage enthält, nachstehend wörtlich zum Abdruck:

„Die Tagung befaßte sich ferner mit den von sozialdemokratischer Seite ausgestreuten Behauptungen über die Gewerkschaftsfeindlichkeit der Heimwehren und die von diesen angeblich geförderte Gründung von Werksgemeinschaften. Es wurde festgestellt, daß in Oesterreich und Salzburg derartige Bestrebungen nirgends in die Erscheinung getreten sind.

Wenn sich die Heimwehren darum annehmen,

daß in Betrieben der von Anhängern der freien sozialdemokratischen Gewerkschaften geübte Terror und Gewissenszwang beseitigt wird und nicht sozialdemokratisch gesinnte Angestellte und Arbeiter in den Betrieben ruhig ihrer Arbeit nachgehen können, so finden diese Bestrebungen wohl den Dank und die volle Billigung aller anständig denkenden Bürger des Staates.“

Der OHW hat also in der einzigen öffentlichen Rundgebung, die er zur Heimwehrfrage erlassen hat, und die ihm so bedeutungsvoll erscheint, daß er sie nicht nur in seinem eigenen Fachblatt, sondern auch in der einzigen Wiener Tageszeitung, die ihm für seine Verlautbarungen zur Verfügung steht, veröffentlicht hat,

ein deutliches und offenes Bekenntnis zur Heimwehr, zu ihrem faschistischen Terrormethoden im Dienste der Unternehmerschaft

abgelegt. Acht Tage vorher hat der geistige Führer der christlichen Gewerkschaften das Bedürfnis gehabt, von dem Eingreifen der Heimwehren in die Arbeitskämpfe, von ihrem Uebergreifen auf das gewerkschaftliche Kampfgebiet abzurücken. Der OHW hingegen hat das Bedürfnis empfunden, der Heimwehrebewegung beizuspringen, sich mit ihr zu solidarisieren.

Aus Gemeindegeldern wird die Heimwehr subventioniert.

Die Einheitsblätter, für die jede sozialen Zwecken gewidmete Ausgabe von Gemeindegeldern eine „unerhörte Verschwendung“ ist, können auch nobel sein. So wird aus Kollbrunn berichtet, daß in der Sitzung des dortigen Gemeinderates beschlossen wurde der Heimwehr eine Subvention von 5000 Schilling zu bewilligen.

Die sozialdemokratischen Gemeinderäte haben gegen diesen unerhörten Beschluß energisch protestiert. Da der Appell an die Vernunft nichts nützte, haben die Sozialdemokraten sofort bei der Landesregierung gegen diesen Beschluß einen Protest eingebracht. Da der § 72 der Gemeindeordnung eine solche Vergewandlung von Gemeindegeldern verbietet, wird die Landesregierung diesen ungesetzlichen Beschluß aufheben müssen. Aber dies macht die Schande der Kollabrunner Bürgerlichen nicht geringer!

**„Außen gelb und innen rot!“
Die „Reichspost“ gegen die Heimwehr.**

Die Christlichsozialen haben es nicht leicht. Einerseits sagt ihnen die Heimwehrbewegung als Waffe gegen die Arbeiterklasse zu, andererseits wird ihnen vor den Geistern, die sie da gerufen, sehr bang. So schreibt am 12. d. M. die „Reichspost“:

Im übrigen haben die Sozialdemokraten im Kampfe gegen die christlichen Gewerkschaften in der letzten Zeit einen Bundesgenossen erhalten in der sogenannten unabhängigen Gewerkschaft, die in manchen Orten Steiermarks als die offizielle und einzig berechtigte gewerkschaftliche Organisation des Heimatschutzgesetzes gilt. So haben die Heimatschutzführer der Eisenwerke Steyr A.-G. in Wajendorf bei Judenburg die Parole ausgegeben, daß, falls die Drisgruppe Fohnsdorf des christlichen Metall- und Montanarbeiterverbandes es wagen sollte, dort eine Versammlung abzuhalten, der Obmann Gemeinderat Waldsam in der Versammlung niedergeschrien würde, weil es in Wajendorf nur eine sozialdemokratische und eine unabhängige Gewerkschaft geben darf. Dabei haben dieselben „Heimatschutzführer“ die Befreiung der antimarginalistischen Arbeiter-schaft auf ihre Fahne geschrieben. Auf die Macher der Wajendorfer unabhängigen Gewerkschaft dürften die Worte des einflussigen Sozialdemokraten Winnig von den Blutspießhauern zutreffen, außen gelb und innen rot, wie es ja der Ausschall der steirischen Gemeinderatswahlen deutlich gezeigt hat.

Die schwarz-blauen Sanitätscharen wachsen den Christlichsozialen augenscheinlich schon über den Kopf.

Wenn einem Heimwehler etwas träumt.

Die „St. Pöltner Zeitung“ hat vor geraumer Zeit folgende Notiz gebracht:

Burgstall a. d. Erlauf. (Rote Wegelagerer.) Am Heimwege von Burgstall nach Saafen überfielen auf offener Straße drei rote Genossen das Heimwehrmitglied Zulehner und mißhandelten ihn schwer. Das Gericht wird sich mit dieser Sache nun zu beschäftigen haben. Auch versuchen die roten Hezer eine rege Werbetätigkeit für die rote Partei und den Schulbund zu entwickeln. Man scheut da vor keinem Mittel zurück, so sind alle roten Parteimitglieder beauftragt, bei Geschäftsleuten, welche Heimwehrmitglieder sind, nichts zu kaufen. Was würden die Genossen sagen, wenn wir mit gleicher Münze zurückzahlen und keine roten Arbeiter in den Betrieben mehr einstellen? Terror! Wir Heimwehler sind für Schutz und Ordnung da und lassen uns von Wegelagerern und unverantwortlichen Hezern in keiner Weise irgend etwas mehr gefallen. Wir stehen für Recht und Freiheit jederzeit ein und dulden keinerlei roten Terror mehr im Erlaufstal, dies wollen sich die Parteifreunde dieser drei Wegelagerer hinter die Ohren schreiben.

Wie uns aus Burgstall berichtet wird, wurden auf Grund dieser zu einer „Militär“ aufgebauften Affäre (die höchstens auf irgend eine kaum aus politischen Gründen entstandene Keilerei zurückgeht) drei Genossen dem Gerichte angezeigt. Am 24. v. M. fand nun die Verhandlung statt. Der Heimwehler rückte mit drei Zeugen an und schleppte auch ein ärztliches Pärker herbei. Gleichwohl wurden alle drei Angeklagten freigesprochen, weil durch garnichts bewiesen war, daß sie dem Heimwehler irgend ein Leid zugefügt hätten. Es muß dem guten Manne also etwas geträumt haben oder es hat die Lektüre christlicher Zeitungen bei ihm die Wirkung ausgeübt, daß er schon überall rote Spinnen sieht.

Sonnwendfeier in Melk.

Der Sonnendausschuss in Melk veranstaltet auch heuer im Rahmen der Festwochen am Samstag, den 16. d. M. bei günstiger Witterung das weit bekannte Rächterfest auf der Donau, wobei unter Gesang und Musik eine Festbeleuchtung des Donauarmes mit Feuerwerk, beleuchteten Booten und schwimmenden Lichtern vorgesehen ist. Das Städtchen selbst wird mit unzähligen Rächtern geschmückt und außerdem durch Scheinwerfer beleuchtet werden.



Seit es die billige Thea gibt, macht mir meine Mutter öfter diese Freude. Thea Milch-Margarine gleicht frischer Teebutter, ist ebenso nahrhaft, schmackhaft und ausgiebig.

Die Thea-Erzeugung steht ständig unter der Kontrolle der Öffentlichkeit, denn die Kumerolwerke werden jährlich von acht- bis zehntausend Personen besichtigt.

**Thea
MILCH-MARGARINE**

**Die Bestie von Raabs vor den
Geschworenen.**

Montag um halb 10 Uhr vormittags begann vor den Kremser Geschworenen die Verhandlung gegen Johann Sourada, 19 Jahre alt, wegen des Verbrechens der Notzucht in drei Fällen, des Diebstahls, wegen dreifachen Mordes und eines Mordmordversuches. Den Vorsitz führt der Vizepräsident des Kremser Kreisgerichtes, Dr. Dhumaier, als Verteidiger fungiert Dr. Gärtler, als Privatbeteiligtenvertreter Dr. Unger aus Wien.

Am Juli 1927 wurde von der Gendarmerie Johann Sourada wegen eines begangenen Diebstahls verhaftet und dem Bezirksgerichte Raabs eingeliefert. Der Untersuchungshäftling benahm sich ruhig, war arbeitswillig, sodaß er bei dem Gefängniswärter Karl Hermann das volle Vertrauen genoß. Am 23. Juli war der Gefängniswärter, der gleichzeitig auch die Stelle eines Exekutionsbeamten versehen mußte, müde von einer Pfändung heimgekehrt, sah am Schreibtisch und buchte die Einnahme in der Höhe von 8000 Schilling in das Einschreibbuch. Plötzlich sprang die Tür auf und Sourada eilte mit einem eisernen Kleiderhaken bewaffnet, in die Kanzlei. Bevor sich der Aufseher noch versehen konnte, hatte er schon mit dem schweren Gegenstande

wichtige Hiebe über den Kopf erhalten, sodaß er schwere Verletzungen an der Stirne erlitt und das linke Auge einbüßte. Bewußtlos stürzte er zusammen. Der Unmensch stürmte nun, nachdem er sich 1200 Schilling eingehandelt hatte, zur Wohnung des Aufsehers, die im ersten Stock gelegen ist. Auf der Treppe begegnete er die Frau, die den vier Jahre alten Karl am Arm trug. Als sie des blutbespritzten Mannes ansichtig wurde, eilte sie unter gellenden Hilferufen in den Keller und wollte sich einsperren. Mit einem Sprung holte sie Sourada im Keller ein, schlug ihr das Kind aus dem Arm und wollte sie notzuchtigen. Es begann

ein verzweifelter Kampf, die Hilferufe der Frau blieben ungehört. Mit der Hacke

zertrümmerte er schließlich der Frau den Kopf. Auch dem vierjährigen Kinde spaltete er den Kopf.

Vom Keller ging er wieder zur Wohnung des Gefängniswärters und erwürgte mit einer Schnur den in einer Wiege liegenden, sieben Wochen alten Säugling.

Dann ergriff er, nachdem er sich noch in der Wohnung gereinigt hatte, die Flucht.

Das furchtbare Verbrechen wurde erst entdeckt, als am nächsten Tage ein Gendarmeriebeamter einen Verhafteten einliefern wollte. Auf der Flucht vergewaltigte er das 12jährige Schulmädchen B. in einem Gebüsch nächst Großau bei Raabs. Das Kind wurde dabei so schwer verletzt, daß es sofort ins Spital gebracht werden mußte. Von dieser Schandtat weg begegnete er die 19jährige Anna G., welche er zu Boden warf und notzuchtigen wollte.

Mit zwei Stichen im Unterleib blieb sie am Plage liegen. In Göschen wurde er von tschechischen Gendarmen verhaftet und dem Bezirksgericht Samnitz eingeliefert, wo er ein volles Geständnis ablegte. Auf die Frage, warum er diese furchtbare Tat vollbracht habe, antwortete er: „Ich hab es getan, warum, weiß ich selber nicht.“

Sourada ist trotz seiner Jugend ein schlecht beleumdeter Bursche. In sehr jungen Jahren ließ er sich zahlreiche Verletzungen zuschulden kommen. Einmal wollte er sich erschleßen. Die Kugel steckt ihm heute noch im Schädel. Vor Jahren hat er

gegen einen Gendarmen einen Schuß abgegeben.

Die Eltern des Mörders sind achtbare Leute in Brunn am Gebirge. Sie schilderten ihren Sohn als sehr schwer erziehbar, er hatte besondere Vorliebe für Räuber- und Detektivgeschichten. Mit vier Jahren erlitt er einen Schädelgrundbruch. Johann Sourada kam schon mit den größten Komplikationen auf die Welt. Bewußtlos und mit Zangen wurde er in diese Welt gezogen, in der er nun zum

St. Pöltner Hausfrauen. Augenblicklich heißen Damen der bekannten Kumerolwerke A. G., Wien-Allgörsdorf, die Hausfrauen von St. Pölten, um ihnen die Verwendungsmöglichkeiten der vorzüglichen und allgemein beliebten Erzeugnisse „Thea-Milchmargarine“, „Kumerol“ und „Cocojelle“ zu erklären. Die Kumerolwerke A. G. bietet die St. Pöltner Hausfrauen, die Damen zu empfangen und anzuhören. (Entgeltlich.)

„Wiener Küche“, diese Worte haben einen gewichtigen Klang. Mit Recht werden sie in der ganzen Welt gehört und der Feinschmecker sowohl wie die gute Hausfrau horchen auf, wenn sie erklingen.

Ein kleines, schmales, handliches Kochbüchlein ist dieser Tage heraus gegeben worden, das diesen Titel führt und ihn stolz führen kann. — Die Rezepte, die in kluger Auswahl von der Rindsuppe bis zum kleinen Badewerk reichen und Vorspeisen, Biddings, Braten und Fische, Soßen, Beilagen, warme und süße Mehlspeisen nicht vergessen, rücken vor die wissenschaftliche Köchin einen übersichtlichen Schatz, einen Extrakt dessen, was wir unter „guter Wiener Küche“ verstehen. —

Die Kumerolwerke haben dieses Büchlein herausgegeben, das interessanterweise in seinen Rezepten ausschließlich Pflanzenfette und zwar Kumerol und Thea-Milchmargarine verwendet. Unsere Zeit der nervösen Menschen und nervösen Magen rückt immer mehr von der Benützung der tierischen Fette ab und zieht immer wieder die leicht verdaulichen Pflanzenfette heran, die auch qualitativ einwandfrei und dem Verderben nicht so sehr ausgesetzt sind, wie tierische Fette jeder Art.

Wenn also das Büchlein einerseits eine Anleitung zu hygienischer Küchenführung gibt, so bringt es andererseits eine Reihe vorzüglicher Rezepte und zwar sowohl die „Standard-Rezepte“, die gleichsam das A-B-C jeder Küchenführung bilden, wie auch Rezepte für feine und feinste, weniger gekannte Speisen und für eine große Auswahl neuer billiger Gerichte. Die Hausfrau, die nach diesem klug zusammengestellten Büchlein greift, hat also einen Rezeptenschatz in Händen, der ihr manches andere dickleibige Kochbuch vollkommen ersetzt. Das neue Büchlein wird von der Kumerolwerke A.-G., Wien, I., Seibergasse 1, gerne gegen Einsendung von 20 Groschen in Briefmarken zur Verfügung gestellt. —

Marianne Stern
ver. beid. Sachverständige für Lebensmittel
Kücheninspektorin (Entgeltlich.)

Mordmörder wurde. Johann Sourada sitzt unter besonderer Bewachung im alten Gebäude des Kremser Gefängnisses. Die Aufseher wissen nichts gutes von ihm zu erzählen. Er ist brutal, mürrisch, aber gleich wieder

so gut aufgelegt, daß er pfeift und singt. Von Neue über seine gräßliche Tat war bis jetzt nichts zu merken. Ueber die Folgen seiner Tat ist er sich im klaren.

18 Jahre schweren Kerker.

Mittwoch in den frühesten Morgenstunden wurde das Urteil gefällt. Auf Grund des Geschworenenverdiktles wurde Sourada zu achtzehn Jahren schweren Kerkers verurteilt.

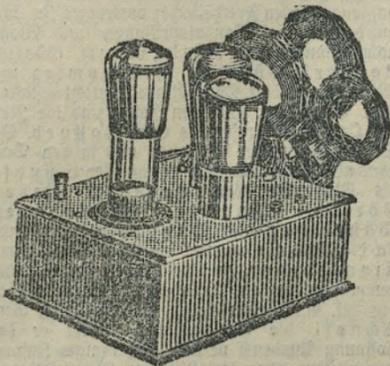
Auf Raten.

Schon lange hat es dem Franz E. aus St. Pölten nicht gepaßt, auf des Schusters Rappen durch die Welt zu wandern. Immer zu Fuß, das wurde ihm schon zur Qual, darum entschloß er sich eines Tages und ging zum Fahrradhändler L. in St. Pölten und kaufte sich ein Rad auf Raten. Da er aber arbeitslos war und mit seiner einzigen Legitimation keinen Kredit erloschte, so gab er an, daß er im Unter-Radlberger Kraftwerk beschäftigt sei und einen Wochenlohn von 50 Schilling habe. Nach einer Viertelstunde sah man schon mit stolzem Haupte den Franz durch die Kremsergasse fahren. Bald gefiel ihm aber das Vehikel nicht mehr, es ging ihm schon zu langsam. Das nächste Ziel war also ein Motorrad. Einfach löste Franz E. seine Aufgabe. Mit dem Rad fuhr er zu einem gewissen A. S., der ein Motorrad zu verkaufen hatte, leistete mit seinem Fahrrad die gewünschte Angabe und verpflichtete sich, den Rest in Monatsraten zu bestreiten. Einige rasche Ausflüge unternahm er mit dem Motorrad, dann stellten sich Reparaturen ein, die er nicht mehr bezahlen konnte. Aus diesem Grunde verfuhr er das Rad. Franz E. hat sich nun durch seine Schnelligkeit in den Maschen des Paragrafen verfangen und steht jetzt unter Anklage wegen Verbrechens des Betruges. Seine Braut, die er vor vier Monaten kennen gelernt hatte, verpflichtete sich freiwillig, den verursachten Schaden gut zu machen. Der Angeklagte wird schließlich zu einer Kerkerstrafe in der Dauer von sechs Monaten verurteilt.

**Aus Arbeiterheim nur die
Arbeiterpresse!**

Wollen Sie Fahrräder, Nähmaschinen gut und billig kaufen, dann besuchen Sie das bestbekannte Fahrradhaus Leopold Strobl, St. Pölten, Schießtalpromenade 9 (Einzelstück.)

Unser modernster und neuester
**3 Röhren-
Radioapparat**
mit 3 garantiert neuen Philips-
oder Telefunkenröhren



S 83.-
Auslandsempfang im Lautsprecher auch
mit Ersatzantenne garantiert.
An Kreditfähigkeit auch bis 6 Monatsraten.
Preislisten kostenlos.
Umbau alter Apparate auf modernste
Schaltungen mit Garantie.
Josef W. Pelz & Co.
St. Pölten, Rathausplatz 14

**Was bringt Radio-Wien nächste
Woche?**

Montag, 18. Juni:
11 Uhr Vormittagsmusik. 16.15 Uhr Nachmittagskonzert. 17.40 Uhr Jugendstunde, interessante Erinnerungen. Die Lebensgeschichte des Ritters mit der eisernen Hand. Gesprochen von Othmar Biegler. 18.40 Uhr Die Stenographie von ihren Anfängen bis heute. 19.10 Uhr Das zehnte Deutsche Sängerbundesfest. 19.40 Uhr Wiener Premieren. 20.30 Uhr Chorkonzert.
Dienstag, 19. Juni:
11 Uhr Vormittagsmusik. 16 Uhr Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr Robert Schumann als Liederkomponist. 18 Uhr Ein Rundgang durch den Dainzer Tiergarten und die Hermes-Villa. 18.30 Uhr Stunde der Kammer für Arbeiter und Angehörige: Lehrstücken-Angebot und Lehrstellen-Nachfrage. 19 Uhr Französischer Sprachkurs für Vorgesessene. 19.30 Uhr Englischer Sprachkurs für Vorgesessene. 20.05 Uhr Konzert des ersten Wiener Mandolinen-Orchestervereines. 21.15 Uhr Tschechoslowakische Meister.
Mittwoch, 20. Juni:
11 Uhr Vormittagsmusik. 16 Uhr Nachmittagskonzert. 17 Uhr Kinderstunde. 18 Uhr Quer durch Österreich: Der Wolfgangsee und seine Umgebung. 18.30 Uhr Stunde der Landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften. 19 Uhr Italienischer Sprachkurs für Anfänger. 19.30 Uhr Stunde der Volksgesundheit: Fortschritte auf dem Gebiete der Milchhygiene. 20 Uhr Vorankündigung des kommenden Programms. 20.05 Uhr Englischer Sprachkurs (Literaturkurs). 20.30 Uhr Kammermusik-Abend. Anschließend leichte Abendmusik.
Donnerstag, 21. Juni:
11 Uhr Vormittagsmusik. 16.10 Uhr Nachmittagskonzert. 17.40 Uhr Mitteilungen aus den Bundes-theatern. 17.45 Uhr Sommer in Österreich. 18 Uhr Stunde der Kammer für Arbeiter und Angehörige: Hauptschule oder Mittelschule? 18.30 Uhr Wochensbericht für Körperkultur. 18.45 Uhr Eperantowerbung für Österreich. 19 Uhr Frei für eine Übertragung.
Freitag, 22. Juni:
11 Uhr Vormittagsmusik. 16 Uhr Nachmittagskonzert. 17.20 Uhr Musikalische Kinderstunde. 17.45 Uhr Wochensbericht für Fremdenverkehr. 18 Uhr Die österreichischen Höhenobservatorien. 18.30 Uhr Stunde der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie: Ein Blick in die Werkstatt der Grobwerkstoffe. 19 Uhr Italienischer Sprachkurs für Anfänger. 19.30 Uhr Stunde der Volksgesundheit: Über ärztliche Berufsberatung. 20 Uhr Englischer Sprachkurs (Literaturkurs). 20.30 Uhr Vorlesung Richard Beer-Somann. Anschließend „Cennenwende“ von Lulu von Strauß und Zornow.
Samstag, 23. Juni:
11 Uhr Vormittagsmusik. 16 Uhr Nachmittagskonzert des Johann Strauß-Konzertorchesters. Dirigent: Alois Heinz. 17.20 Uhr Meister des Musikdramas im Biede. 18.20 Uhr Jugend-Musikstunde. 18.45 Uhr Zu Hofeggers zehnten Todes-tage. 19.15 Uhr Aus Stadt und Vorstadt. 20.15 Uhr Pieder, Duette und Instrumentales aus klassischen Operetten. Mitwirkend: Grete Holm, Rost Wagisch, Viktor Fleming, Dr. Heinrich Kroegele. Das Volkoperndorchester unter der Leitung von Kapellmeister Otto Zeit.

**Sittenbilder aus Gegenden, wo die Röcke noch
nicht kurz, die Haare noch lang und keine
Bater-Plakate sind**

**Nächtlicher Überfall auf eine
schwangere Frau.**

Der angefehene Schmiedemeister aus Laurer bei Gopprechts Moos 3. und sein Bruder Josef gingen spät abends vom Gasthaus heim. Als sie durch den Waldweg an dem kleinen Tischlermeisterhäuschen vorbeikamen, klopfen sie an und sagten der besorgten jungen Frau, die schon schlafen gegangen war, sie solle aufstehen, ihr Mann liege besoffen im Wald, der Bizebürgermeister und die Gendarm'jan a bei ihm". Voller Angst sprang die Frau aus dem Bett und öffnete im Nachthemd die Tür. Ein Fuß zwängte sich in die Türspalte und zwei berbe Männerfüße umfaßten die Taille der entsetzten schwangeren Frau. Zuerst wurde sie von den Beiden in eine Ecke gepreßt und schließlich zu Boden geworfen und zu notzichtigen versucht. Sie stieß gellende Hilferufe aus, bis die Unmenschen die Flucht ergriffen. Den nächsten Tag wanderten sie, begleitet von einer Gendarmereipatrouille, ins Kremser Kreisgericht. In der nicht-öffentlichen Verhandlung wurde Alois 3. zu neun Monaten und Josef 3. zu sieben Monaten schweren Kerker verurteilt.

**Eine Brantweinerin in den
Straßengraben geschleppt und
notgezügigt.**

„Wie der Herr, so der Knecht“, heißt es im Sprichwort, darum ging der Heimgang des Knechtes Hubert D. aus Altdorf bei Plank auch nicht glatt vonstatten. Most und Wein machten ihm einen brummigen Schädel, der noch besonders verwirrt wurde, als er die 60-jährige Barbara K., die einen kleinen „Schweigl“ hatte, auf der finsternen Landstraße begegnete. Nach kurzen Worten umfaßte er sie von rückwärts und schlepte die Alte in den Straßengraben, wo er sie notzügigte. Barbara K. erlitt dabei Verletzungen, sodaß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Hubert D. wurde vom Schöffengericht Krems unter Vorsitz des Vizepräsidenten Dymmaier zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Eifersuchtsdrama eines 70-jähr.

Der weißbärtige, 70 Jahre alte Gerstbauer Ferdl aus Wirsdorf, steht als Angeklagter vor dem Schöffensrat. Er wollte seine junge Lebensgefährtin, ihre 15jährige Tochter, sowie einen Säugling erschlagen. Grund zu dieser furchtbaren Absicht war Eifersucht. Nach kurzer Bekanntschaft mit dem alten Ferdl kommt die 36 Jahre alte Maria K. in die Hoffnung. Ferdl zieht eine tiefe Falte. Am Tage der Niederkunft malt er

ihm auf die Stubentür mit der Kreide ein großes Fragezeichen auf. „So, daß das waßt.“ Sieben Wochen war das Kind schon auf der Welt und Ferdl kämpfte mit einer bewunderungswürdigen Tapferkeit gegen den Verdacht der Vaterschaft. Eines Tages saßen sie verträumt in der rauchgeschwärmten Stube und Ferdl tat gerade den letzten Schluck aus der Rumflasche. Er konnte sich nicht mehr helfen, sagt er vor Gericht, „der Zorn hat mich übermannt“. Zwanzigmal ist er schon zornig worden und achtundzwanzigmal ist er schon im Arreft geflossen. Alles aus Zorn! Die Rumflasche flog, die Tochter schrie verwundet auf und flüchtete durch das Fenster, die Mutter blutete von der Stirne und den Wangen, so schrie er, „schlag ich dir so oft um die Fogen, bis er hin ist“. Zur Ausführung konnte es nicht kommen, die Nachbarn und die Gendarmereie konnten vorzeitig erscheinen. Der Alte wanderte wieder in seine Behausung, die er schon achtundzwanzigmal aufsuchte, die ihm schon zur zweiten Heimat geworden. Das Liebesdrama endet mit der Verurteilung des Ferdl zu acht Monaten schweren Kerkers.

**Ein Vater schändet seine eigene
Tochter und vier Schulmädchen.**

Vor dem St. Pölter Schöffengericht unter Vorsitz des Vizepräsidenten Soos wurde der 43jährige Jakob F., Vater von mehreren Kindern, zu neun Monaten schweren Kerkers verurteilt. Er hatte Jahre hindurch eine Anzahl Schulmädchen zur Unzucht verleitet und sie schließlich geschändet. Er lockte die Schulmädchen in seine Wohnung, beschenkte sie mit Zuckerln und verleitete sie zu unzüchtigen Handlungen. Fünf Schulmädchen waren ihm zum Opfer gefallen, unter ihnen sogar seine eigene Tochter.

Auf der Alm, da gibt's ka Sünd!

Auf dem Waldweg zur Araburg bei Raumberg überfiel der landwirtschaftliche Hilfsarbeiter Josef F. die 24jährige Bäuerin Mario S. mit gezücktem Messer und wollte damit erzwingen, daß sie ihm zu Willen sei. Es entstand ein furchtbares Ringen, in dessen Verlauf es dem F. gelang, die unterfetzte Wirtschaftsbefähigern auf den Boden zu werfen. Durch die Hilferufe der Ueberfallenen ließ der Unhold von seinem Vorhaben ab und ergriff unter Mithahme der Handtasche und einer silbernen Uhr die Flucht. Bald war er aber von der Gendarmereie in Weihenbach a. d. T. ausgeführt und verhaftet worden. Der Angeklagte, ein 19jähriger, hübscher Burtsche, wurde unter Anwendung besonderer Milderungsgründe zu einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von zwei Jahren verurteilt.

Sonntag, 24. Juni:

Festprogramm anlässlich der Eröffnung des Linzer Senders. 11 Uhr Übertragung aus dem Redoutensaal in Linz. (Mitwirkend die Kapelle des o.-b. Alpenjägerregiments Nr. 7 unter Leitung des Kapellmeisters Max Dambinger.) 12.10 Uhr Übertragung der Brucknerorgel aus dem Stift Sankt Florian. 15 Uhr Übertragung des Festkonzertes der Wiener Pflharmoniker aus der Turnerfesthalle in Linz (Veranstaltet vom Bruckner-Bund unter Leitung von Hr. Franz Schalk. 17 Uhr Konzert des Wiener Konzertorchesters Max Geiger. 18.20 Uhr Auf einer Farm am unteren Amazonas. 19.10 Uhr Arien und Lieder. 20.05 Uhr Casanova in Wien. Drei Akte in Versen von Raoul Auernheimer. — Tanzkonzert des Ersten Wiener Symphonie-Jazzorchesters.

**Ausführliche Programme in der
Wochenschrift „Radio Wien“**

**Eine außerordentliche Konferenz
der niederösterreichischen und
burgenländischen Landarbeiter-
vertrauensmänner.**

Die überaus schwierigen Lohnkämpfe, die der Landarbeiterverband in den letzten Monaten durchzukämpfen hatte, die immer schwerer werdende Krise in der Landwirtschaft, die sich noch schwerer auf die Landarbeiterschaft auswirkt, der nicht minder schwere Kampf, den unsere Genossen seit vielen Monaten im Parlament um die Sozialversicherung der Land- und Forstarbeiter mit den bürgerlichen Einheitslistlern zu führen hatten, macht eine Beratung der Vertrauensmänner der Land- und Forstarbeiter unbedingt notwendig. Die außerordentliche Landeskongferenz der niederösterreichischen und burgenländischen Landarbeitervertrauensmänner findet am Sonntag, den 17. Juni, um 1/10 Uhr vormittags im großen

**Gartensaale des Favoritener Arbeiter-
heimes statt. Zur Beratung stehen:**

- 1.) Das Ergebnis der heurigen Lohnbewegungen und unsere nächsten Kämpfe. Referenten: Die Landessekretäre Widmayer und Wimmer.
 - 2.) Die Beitragsreform und wichtige Organisationsangelegenheiten. Referent: Verbandsobmann Nationalrat Schneberger.
 - 3.) Der Kampf um unsere Sozialversicherung. Referent: Nationalrat und Obmann des Sozialversicherungsausschusses im Nationalrat Paul Richter.
- Da diese Konferenz wichtige Beschlüsse zu fassen haben wird, wird sie für die Weiterentwicklung des Landarbeiterverbandes von Bedeutung sein.

Veranstaltungen des „Aksä“.

Radfahren: Die Bundesmeisterschaft über 10 km findet am 17. ds. M. in Wr. Neustadt seine Durchführung. — Am 24. Juni und 8. Juli findet in Augsburg ein Länderkampf Frankreich-Deutschland-Österreich im Radrennen statt, an dem zwei Wiener Arbeiterradfahrer teilnehmen werden. Es sind die Fahrer Skoll und Dittisch dazu auszuwählen. — Am 19. August wird in Köln ein Länderkampf Deutschland-Österreich durchgeführt und am 12. und 26. August ein Länderkampf zwischen Belgien und Österreich.

Fußball: Der endgültige Sieger im Mai-Cup-Finale ist Straßensport, der gegen Postgewerkschaft 5:3 gewinnen konnte. — Das Spiel Deutschland-Österreich im Arbeiterfußball geht am 1. Juli in Nürnberg vor sich.

Schwimmen und Rudern: Im Rahmen der großen Schwimmveranstaltung Quer durch die Alte Donau, die offen für alle Aksamvereine Wiens ist, wird auch die neu errichtete Boockshütte der Paddelgruppe der Naturfreunde eröffnet. Der Start zu dem Welt- und Weltschwimmen ist beim Arbeiterstrandbad, das Ziel bei der Regattatrübline, Kagranerbrücke.

Sandball: Der Arbeiter-Sandballverband veranstaltet vom 15. bis 22. Juli an der Turn- und Sportschule in Wr. Neustadt einen Gymnastikkurs.

Leichtathletik: Beim Laufen Quer durch Wien hat der Arbeiter-Schwimmverein mit seiner Mannschaft in der Zeit von 17:01.4 den ersten Platz befehlt. Bei den Sportlerinnen konnte die Zentralstaffel des Wiener Arbeiter-Turnvereines die Strecke in 3.29 Minuten zurücklegen. Die Männerstrecke war 7560 m, die Frauenstrecke 1600 m. Es beteiligten sich 60 Männer- und 30 Frauenstafetten. Die Veranstaltung hat einen imposanten Verlauf genommen.

Schießen: Der Arbeiter-Schützenverein „Steinadler“, Simmering, konnte sich bei einem Preisschießen, das der Arbeiter-Schützenverband am 28. Mai veranstaltete, an die erste Stelle platzieren. Von allen abgegebenen Schüssen waren 61 % Treffer.

— Was ist Togonal? —

Togonal-Tabletten sind unübertroffen zur Bekämpfung **rheumatischer, gichtischer und nervöser Schmerzen, Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.** Togonal scheidet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Übels! Wenn Tausende von Ärzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Fragen Sie Ihren Arzt! In allen Apotheken. Preis S 2.20.

Motorradrennen in St. Pölten.

Vergangenen Donnerstag brachte der n.-b. Automobilklub ein Motorradrennen zur Ausfragung, das von mehreren tausend Menschen besucht war. Die Rennleitung hatten Alfred Scher, Dr. Wolfgruber, Seim, Sarrant, Poliska, Huber, Bollmann und Mayreder über. Nach einer dem verstorbenen Rennfahrer Rupert Karner gewidmeten Ehrenrunde folgten die Rennen. Die Resultate waren: Klasse 6, bis 175 ccm, 8 km: M. Thun, Fahrer Josef Pausky, Wien (M. T. 6: 53 4/5) 1. In der 7. Runde stürzte ein Fahrer. Klasse A, bis 250 ccm, 8 km: M. Thun, Wien, Fahrer Pausky, Wien (M. T. 6: 31 2/5) 1. Klasse B, bis 350 ccm, 12 km: Fritz Schardmüller, Fahrer Michael Gayer (Chater Lea, 9: 30 4/5) 1. Klasse C, bis 500 ccm, 12 km: Georg Becker, (Rudge Whitworth), 9: 59 2/5) 1. Klasse C, bis 500 ccm, 16 km: Friedrich Ceruq (New Hudson, 12: 11 1/5) 1. Meisterschaft des n.-b. Automobilklubs, bis 500 ccm, 24 km. In der ersten Runde stürzt Walla. Die siebente Runde bringt einen Sturz Fichtingers in der Auslaufkurve. Er blieb unverletzt und wollte aus der Fahrbahn springen. Im selben Augenblick kam Biermayer im schärfsten Tempo nach und stürzte über Fichtinger. Beide blieben auf der Fahrbahn liegen. Das Publikum strömte in die Fahrbahn und brachte die nachkommenden Fahrer sehr in Gefahr, obwohl um die Verunglückten sich bereits Rettungsmannschaft, Polizei und Feuerwehr bemühten, sodaß das Rennen abgebrochen werden mußte. Während Fichtinger nur Prellungen leichter Natur erlitt, hatte sich Biermayer eine Gehirnerschütterung, Nasenbeinbruch und anscheinend auch eine Schädelverletzung zugezogen und mußte ins Spital überführt werden. Ebenso wurde auch Fichtinger nach dem Rennen ins Spital zur Konsultation überführt. Siegerrennen, um den Ehrenpreis der Stadtgemeinde St. Pölten und den Preis des Niederösterreich. Automobilklub, 40 Kilometer. Alois Sajcha, Fahrer, Michael Gayer (Carolea, 32: 01).

**Frau und Kind. — Franz
Schubert.**

**Zwei interessante Ausstellungen im
Wiener Messerpalast (Mai-Juli 1928).**

Die Ausstellung „Frau und Kind“ im Messerpalast verdient gewiß das lebhafteste Interesse der Frauen zu finden. Zum erstenmal haben die Frauen Wiens und Österreichs die Möglichkeit, an der Hand von Naturpräparaten und Modellen wahrzunehmen, wie das Kind sich vom ersten Keim zur vollen Lebensfähigkeit entwickelt. Kein Buch und keine Beschreibung kann jene erzieherische Wirkung ausüben, die von der praktischen Demonstration ausgeht. Die Frauen stehen ihren wichtigsten sozialen und ethischen Aufgaben waffenlos und unausgeklärt gegenüber. Praktische Kinderpflege lernt man am leichtesten durch die Gegenüberstellung der guten und schlechten Methoden, ein System, das diese Ausstellung in mustergültiger Weise anwendet. Sie ist daher eine Quelle der Belehrung und der Anregung, die der heranwachsenden Generation ebenso wertvolle Fingerzeige für ihre zukünftige Aufgabe gibt, wie den Müttern Belehrung darüber, was sie tun und was sie lassen sollen.

Die Frauen werden es auch begrüßen, daß neben den wissenschaftlichen Darbietungen ihnen Gelegenheit gegeben wird, das Leben und Wirken Franz Schuberts in einer besonderen Ausstellung betrachten zu können. Schubert ist für die Wiener Bevölkerung mehr als ein großer Künstler, er ist ein Stück des innersten Volkslebens und seine Nieder verkörpern nicht nur die Genealogie eines

Mannes, sie lassen die Volksseele der Wiener Bevölkerung lebendig werden. Namentlich die Frauen singen nicht nur selbst gerne Schubertlieder, sie hören sie immer wieder mit neuer Begeisterung und Teilnahme. Dadurch gewinnt das Ganze an Reiz und zu der schweren wissenschaftlichen Darstellung gesellt sich das künstlerische Bild eines großen Menschen.

Im Rahmen der großen Ausstellung „Frau und Kind“ mit ihrer Vielgestaltigkeit kommt nun die kleine Ausstellung der vereinigten großen Frauenorganisationen.

Die Ausstellungen im Messpalast werden in ihrer Mannigfaltigkeit den Frauen Belehrung, Freude und praktische Erkenntnis vermitteln; wir hoffen, daß die Frauen sie zahlreich besuchen werden.

Für die freilebenden Fertilarbeiter in Neuda.

6. Ausweis über die Sammlung des Gewerkschaftskartells St. Pölten.

Baugewerkschaft St. Pölten, Steingutfabrik Wilhelmsburg Schilling 120, Eisenbahner-Exekutive, Zugförderung 133-90, Musiker-Verband 10, Angestellte der S. B. K. St. Pölten 31, Eisenbahner, Bahnhof 122, zusammen Schilling 416.90. Bisher ausgewiesen Schilling 4.706.56, Ingesamt 5.123.46

Für unsere Kinder.

Die Frühlingsfeste der Arbeiterkinder in St. Pölten.

Die sozialistischen Organisationen des Stadtbezirkes veranstalteten in der letzten Woche Frühlingsfeierlichkeiten für die Kinder des Proletariats. Den Sinn für die Wirklichkeit zu wecken, das Bewußtsein des innigen Verbundenheits aller arbeitenden Menschen früh einzupflanzen in die Herzen der Proletariatskinder und die Kinder nicht länger mißbrauchen zu lassen zu Demonstrationen der Reaktion, die sich richten gegen die eigenen Eltern, gegen die Klasse unserer Arbeiterkinder, ist der Sinn dieser Frühlingsfeier. Und obwohl es sich nicht um eine Sache handelt, für die eine Jahrhunderte alte Tradition agitiert, ist von Jahr zu Jahr der Zustrom zu diesen Festen, deren Trägerin die Kinderfreundeorganisation ist, immer stärker.

Mittwoch abend leitete ein Fackelzug

die diesjährigen Frühlingsfeste ein. Ein Platzregen, der mitten während der Aufstellung zu dem Zuge vor den Stadtsälen niederging, vermochte den einen oder anderen Kampion zu löschen, nicht zu löschen vermochte das Wasser die Begeisterung unserer Jugend, die kaum, daß die Regenstrahlen dünner wurden, sich schon wieder sammelte und in einem mächtigen, prächtig in der Anzahl der Fackeln und leuchtenden Papierkugeln wirkenden Zuge durch die Straßen der Stadt marschierte. Radfahrer und Republikanischer Schutzbund eröffneten die übersehbar lange Kolonne Turnerinnen und Turner, Rote Falken, Kinderfreunde, Kinder und zahlreiche Mütter und Väter, mit ihren Kleinen und Kleinsten an der Hand oder auf dem Arme, flotte Weisen der Musikkapellen: alles in allem ein vielversprechender Auftakt der

Donnerstag-Feier.

Der Neugebäudeplatz war der Sammelplatz. Man hatte schon auf eine stattliche Anzahl Teilnehmer gerechnet. Als dann aber der Zug sich in Bewegung setzte, da waren die kühnsten Erwartungen übertroffen: An 4000 Teilnehmer, weit über 1000 Kinder! Bunt geschmückte Räder unserer Arbeiter-radfahrer und Schutzbund in strammer Haltung bildeten die Spitze. Und es war ein überwältigend schönes Bild, das nicht nur den Kleinen Freude, sondern den Erwachsenen wieder das erhebende Bewußtsein brachte:

Wir haben die Jugend, wir haben die Zukunft!

Blumen und Blüten waren die charakteristischen Merkmale der mühevollen und mit viel Verständnis durchgeführten Dekorationsarbeit der Genossinnen und Genossen. Jede Kinderfreunde-Gruppe hatte ihr Möglichstes geleistet, den Zug schön und festlich zu gestalten. Bunt dekorierte Wagen der Sprayer, in violett und weiß gehalten ein großes Auto der Nordgruppe, zu dem die Südgruppe mit einem Kraftwagen in grün-weiß das Seitenstück bot, die Kinder der Montessorischule in reizender Blumenpracht bergend. Kleine Wagen von Kindern gezogen, das kleine Brüderchen oder Schwesterchen lustig blickend im Wägelchen, Blumen brachten und trugen die Viehsohner, die Wagramer Kinder, bunte Fähnchen flatterten in den

Christlichsoziale Altersfürsorge.

Wie die „Altersversicherung“ aussieht, die der Bürgerblock den Land- und Forstarbeitern geben will: 25 Schilling im Monat für den 65 Jahre alten Greis.

Nun hat man endlich erfahren, wie die soziale Fürsorge des Bürgerblocks für den Land- und Forstarbeiter aussieht. Nachdem die Beratung der Landarbeiterversicherung des Herrn Seipel verschleppt worden war, ist der Unterauschuß für Sozialpolitik zusammengetreten und die Regierung hat da mitgeteilt, was sie mit den Land- und Forstarbeitern vorhat. Sie ist fürsorglich und von einer unbändigen Weisheit, wenn es sich um Schicksalsfragen arbeitender Menschen handelt, und darum will sie den Land- und Forstarbeitern eine Altersversicherung geben, die ihm sage und schreibe 25 Schilling im Monat als Altersrente dann sicher, wenn der ausgemergelte Mensch 65 Jahre alt geworden und von seinem 63. bis zum 65. Lebensjahre noch in einem krankensicherungs-pflichtigen Betrieb beschäftigt war. 25 Schilling für den greisen Landarbeiter! Eine bessere Illustration für die absolut feindliche,

grausame, absolut unmenschliche Einstellung der Bürgerblockparteien den Land- und Forstarbeitern gegenüber läßt sich kaum beibringen, als diese Gesetzesvorlage und die Abstimmungs-maschine des Bürgerblocks.

Da wird mit beispielloser Unverschämtheit immer davon geschwätzt, daß nur die Sozialdemokraten den Klassenkampf entsachen, ihn schüren und daran ihr Süppchen kochen. Niemals würde es einem Menschen einfallen, sich eigene Gedanken über Handlungen, die der Kapitalist setzt, zu machen, nie über Gesetze nachdenken, die eine von den Industrie- oder Gutsherren abhängige Regierung den breiten Massen aufzwingt.

Was anderes als brutaler Klassenkampf ist es,

wenn die Regierung 65 Jahre alten Land- und Forstarbeitern eine Altersrente von 25 Schilling bietet?! Wenn außer den Hausgehilfen und den Land- und Forstarbeitern mag man noch einen solchen Beistell anzubieten?

Den Schichten, denen zuletzt ihre

Händen der Ruben, die braunen Hemden und Blusen der Roten Falken, die weißen Blusen mit den leuchtend roten Schläpfen der Genossinnen aus den Sektionen 14-16, ein farbenprächtiges Bild, überstrahlt vom Sonnengold. Die Eisenbahnergewerkschaftskapelle, die Turnermusik, die Kapelle der 14. und 15. Sektion und die Musik der Sprayer beflügelten den Schritt der roten Jugendlegionen.

Der große Rasenplatz hinter den Stadtsälen vermochte kaum die Menschenmenge zu fassen, die zum

Frühlingsfeste

sich versammelt hatte. Konzertstücke, Vorträge der Sprayer Arbeiterjünger, ein Sprechchor der Sügruppe, Reigenvorführungen der Gruppen Sprayer, Rote Falken Bild, die auch das symbolische Spiel „Erwachen“ unter größter Begeisterung der Zuschauermenge aufzuführen mußten; das alles ergab ein Programm, das Klein und Groß erfreute. Zu Herzen gehende Worte fand Genosse Direktor Bock aus Wien. Erst gegen Mittag war die Feier beendet.

Sonntag fand

im Reithallenkindo

eine Aufführung statt, die von mehreren hundert Kindern besucht war. Zwei schöne Chöre der „Liederfreunde“ (unsere Arbeiterjünger stellen sich wirklich in vorbildlicher Weise allen Veranstaltungen zur Verfügung) eröffneten, Genosse Gürlich sprach einige kurze Worte der Begrüßung. Ernst und Scherz flimmerte dann auf der Leinwand auf und mit lachenden Augen und frohen Herzens marschierten auch aus dieser Feier unsere Kinder nach Hause.

Frühlingsfest der „Kinderfreunde“ bei Christofen.

Aus Neulengbach schreibt man uns: Du glückliche befreite Jugend, die du frei und ungehemmt die Schönheit des Tages genießen darfst. Keine in gesteierte Kleidchen gepreßte Gestalten, keine künstlich gedrehten Haarlockchen, keine Tränen des Weibes über

Klassenlage bewußt geworden ist, denen, die erst lebend geworden, denen magt man Altersrenten von 25 Schilling zu geben, die zwingt man, bis zum 65. Jahre zu husten, um sie dann der Segnung der von einem Prälaten geführten Bürgerblockregierung teilhaftig werden zu lassen.

Was soll der Landarbeitergreis mit 25 Schilling anfangen?

Kann er damit eine Wohnung bezahlen, seine Frau erhalten? Was soll aber damit geschehen? Soll er die Warenumsatzsteuer für jeden Bissen Brot damit bezahlen und den Rest für sein Kurzleben verschwenden? Unfassbar ist es, daß die Mehrheitsparteien sich unterfangen, solchen Schimpf gegen arbeitende Menschen zu verüben. Wissen sie noch immer nicht, daß nicht die rote Flugschrift, sondern die in ihr verzeichneten Bürgerblockhandlungen den Klassenkampf ins Dorf tragen? Wissen sie nicht, daß die 25 Schilling Altersrente für den 65 Jahre alten Land- und Forstarbeiter ihn aufwühlen, ihn revolutionieren, ihm sagen, wie der Staat und seine Gesetzgebung beschaffen sind, die mit dem

Bürgerblock der Herren Seipel-Kartell geeignet sind? Die Phrasen von der Hausgemeinschaft, von der Zusammenarbeit zwischen Arbeiter und Gutsheeren, die Phrase von dem friedlichen und patriarchalischen Verhältnis zwischen Herrn und Knecht zerplatzen wie die Seifenblase bei der Kunde von den 25 Schilling Altersrente.

Starrköpfig bleibt der Bürgerblock bei dem Beistell für das Landvolk. Aber die 25 Schilling Altersrente nach dem Schinden bis zum 65. Lebensjahr werden mehr als alles andere den Land- und Forstarbeiter zum Erwachen bringen, ihn mit dem Bewußtsein seiner Lage erfüllen und der sozialistischen Idee auch im Dorf größeren Eingang verschaffen, weil auch der Land- und Forstarbeiter erkennen wird, daß es nur einen Weg gibt zur Auslöschung der ihm angelegenen Schmachlichkeit: die Vermehrung der sozialistischen Stimmen zur Zerstümmung des Bürgerblocks.

das neue Kleidchen der „besseren“ Kinder. Eine neue Welt offenbart sich uns in der Schar der singenden, jubelnden Kinder. Aus mehr als 50 Kinderkehlen und dreimal so vielen der Erwachsenen klang das ewig junge Lied „Wir sind jung und das ist schön“ zur freundlich lachenden Sonne empor. In der „grünen Au“, einem idyllischen Flecken Erde bei Christofen kamen sie zusammen, die Kinderfreunde von Herzogenburg und Neulengbach. Zum ersten Mal trafen sich die Kinder und wie gut kannten sie sich doch längst. Die Herzogenburger Kinder unter Führung des nimmermüden Genossen Würz, die Neulengbacher Kinder unter der des Genossen Schrott. Die Herzogenburger waren früher am Plage und entboten uns ihren Gruß. Genosse Schrott dankte für den freundlichen Empfang und Genosse Schwebel brachte die Grüße der Parteiorganisation von Neulengbach. Keine konventionellen Begrüßungsreden — der Tag gehörte den Kindern, die voll der Erwartung waren. Und sie kamen auf ihre Rechnung. Die Neulengbacher Schutzbundkapelle, der Neulengbacher Arbeitergesangverein trugen zur freudigen Stimmung bei. Unter Gesang und Spiel, unter den Spielen und Reigenaufführungen der Kinder verbrachte Jung und einige schöne Stunden der Freude und Erholung. Schwer konnte sich alles zum Ausbruch entschließen, doch mahnten drohende Gewitterwolken zum Heimweg. Die ganz Kleinen, die den beschwerlichen Weg nicht mehr mitmachen konnten, wurden mittels Auto nach Neulengbach transportiert, während die unentwegten Knirpse und alle Genossen und Genossinnen die Herzogenburger Freunde nach Kirchstetten zur Bahnstation geleiteten. Mit klingendem Spiel durchzogen wir die schwarzen Dörfer des schwarzen Wienerwaldviertels, Bewunderung und Staunen hervorruhend. Sie und da schüchternen Zurufe der Freude von unseren Dorfponieren, die ihre innere Heberzeugung noch nicht offen bekennen dürfen. So kamen wir zum Bahnhof, begrüßt vom Wettergott, der seine Schleusen

erst öffnete, bis alles unter dem schützenden Dache des Bahnhofes war. Unter herzlichsten Worten nahmen wir Abschied von unseren Herzogenburger Freunden, in dem Bewußtsein, viele Saatkrüner der Solidarität und Brüderlichkeit in die Herzen unserer jungen Freunde gepflanzt zu haben. Es war ein Tag der Freude, der uns allen in immerwährender Erinnerung bleiben wird.

Aus der Partei.

Das Ortskartell St. Pölten der sozialistischen Organisationen

hielt am 5. d. M. im Weißen Saale seine erste Hauptversammlung ab. Gen. Gemeinderat Smolar begrüßte die erschienenen worauf die Arbeiterjünger einen sehr beifällig aufgenommenen Freiheitschor vortrugen. Zunächst wurden in die Mandatsprüfungs- und Wahlkommission die Gen. Kölbl, Rauch, Gürlich, Landerl, Baumel, Sidorowicz und Weber gewählt. Den Tätigkeitsbericht erstattete Gen. Smolar, über den Zweck und die Ziele der Ortskartelle referierte Gen. Gastgeb. Die Satzungen wurden beschlossen und in den Vorstand als Obmann Gen. Bürgermeister Schnofl, als Mitglieder Gen. Erhardt, Weber, Gürlich, Thuymer, Brunnauer, Währinger und Nußgruber entsandt. In die Kontrolle wurden die Gen. Musil und Kinaberger, zu Vorsitzenden der Schiedskommission die Gen. Nejedly und Sidorowicz gewählt. Nach einer regen Debatte schloß Gen. Schnofl die Versammlung, indem er der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß tüchtige Zusammenarbeiten aller sozialistischen Organisationen dem sozialistischen Gedanken zum Siege verhelfen möge.

Die Werbeaktion in St. Pölten.

Vorkläufige Resultate der Werbeaktion der Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt: Sektion 2, 14 Männer, 19 Frauen = 33. Sektion 11, 4 Männer, 4 Frauen = 8. Sektion 12, 21 Männer, 9 Frauen = 30. Bundeswerkstätte 4 Männer = 4. Zusammen 75 Mitglieder neu geworden.

Das Parteifest in Burgstall.

In Burgstall a. d. Erlauf findet am Sonntag den 17. Juni d. M. anlässlich des 10 jährigen Bestandes der sozialdemokratischen Lokalorganisation, des 5 jährigen Bestandes des Arbeiterabfahrereines und dem 4 jährigen Bestand der sozialistischen Arbeiterjugend ein Parteifest bei jeder Witterung statt.

Festprogramm:

8-12 Uhr, Empfang der Vereine und Festgäste. 12-1 Uhr Mittagspause. 1 Uhr Aufstellung des Festzuges, sodann Festzug durch den Markt, Festrede gehalten von Gen. Nationalrat Schreiber, sodann Gartenkonzert. Werte Genossen und Sportkollegen! Mit Rücksicht auf unsere Lage in Burgstall, die Burg unserer Gegner, ersuchen wir Euch um Euren Besuch, um die Solidarität aller sozialistischen Vereine, und helfet mit unser Fest verschönern zu helfen. Eintritt samt Abzeichen 80 Gr. Sugenblische 50 Gr. Musik: Arbeiter-Musikkapelle „Neuda“. Solltet wir aus Versehen einige Vereine übersehen haben mit Einladungen zu betreten, so ersuchen wir, das zu entschuldigen! Der Festauschuß.

Studienfahrt der Bezirksorganisation Neulengbach nach Wien.

Die Bezirksleitung veranstaltet am Sonntag, den 8. Juli eine Studienfahrt nach Wien, an der sich Genossen und Genossinnen des Bezirkes Neulengbach beteiligen werden. Es ist vorgesehen: Vormittags, Besichtigung des neuen Wien, Nachmittags: Besuch der Ausstellung „Frau und Kind“. Alles Nähere erfahren die Genossen aus dem Sonder-Mitteilungsblatt der Bezirksorganisation. Anmeldungen zur Teilnahme nehmen die Obmänner sowie die Subkassiere der Organisationen entgegen. Wir ersuchen alle Vereine an obgenannten Tage keine wie immer geartete Veranstaltung abzuhalten.

Die Lokalorganisation Frankensels

hielt am 10. Juni eine glänzend besuchte Werbeversammlung ab. Genosse Waltinger aus St. Pölten beleuchtete in 25minütigen Referate die Finanzpolitik des Bundes gegenüber den sozialdemokratisch verwalteten Städten, Wien, Sankt Pölten, Wiener-Neustadt usw. und hob in allgemein verständlicher Weise die Aufbaufähigkeit dieser Städte hervor, wofür ihm allgemeiner Beifall gezollt wurde. Auch über die Wiener Vorgänge am 15. Juli sprach Genosse Waltinger und geistete in scharfen Worten das Vorgehen der Polizeidirektion. Im Schlusswort streifte sodann Genosse Waltinger, die abzuhaltenen Werbeaktion und fordert die Abwesenden auf, beizutreten und zu werben für die Partei. Der schönste Erfolg des 25minütigen Referates zeigte sich in dem Beitritt von 10 Genossen. Zehn Genossen konnten sofort nach der Versammlung in die Partei aufgenommen werden. Bewußt ein schöner Erfolg, doch die Werbeaktion dauert fort. Es muß auch bei uns vorwärtsgehen.

Die Lokalorganisation Ober-Wölbling

hielt am 10. Juni nachmittags eine öffentliche Versammlung ab. Trotz des schönen zu Ausflügen einladenden Wetters war Müllners großer Saal gefüllt. Genosse Nationalrat Schneeberger erstattete ein vorzügliches Referat, welches die Versammlung mit großer Aufmerksamkeit anhörte. Interessant waren insbesondere seine Ausführungen über die „volksfreundliche“ Politik der sogenannte Volksparteien unseres Parlamentes. Erfreulich war es, daß eine ansehnliche Zahl von Kleinbauern der Versammlung beiwohnte. Ein deutliches Zeichen für den Vormarsch des Sozialismus.

Sozialistischer Aufbau.

Die neue Gemeinde Böhlerwerk.

Kaum zwei und ein halbes Jahr befehlt erst die Gemeinde Böhlerwerk, die vordem ein Teil der überwiegend agrarischen Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs und in ihr von einer christlichsozialen Mehrheit verwaltet war.

Wer sich der früheren trüben Verhältnisse entsinnt und nun offenen Auges die neue Gemeinde durchwandert, wird eines erfreulichen Aufstieges gewahr. Damals, bei ihrer Schaffung, fehlte noch alles, aber auch wirklich alles was zu einer ordentlichen Gemeinde gehört. Kein Vermögen war vorhanden, die Wege und Straßen völlig verwahrloßt, die Brücken halbverfallen unberührt war das weite Gebiet der Gemeindefürsorge.

Seit aber Böhlerwerk Ende 1925 von der Landgemeinde Waidhofen getrennt und als selbständige Industriegemeinde eingerichtet wurde, seit diese neue Gemeinde durch eine Zweidrittelmehrheit von Sozialdemokraten unter zielsicherer und arbeitsfreudiger Führung des Bürgermeisters Prinz verwaltet wird, hat sich gar vieles zum Besseren gewendet.

Schon im Jahre 1926 wurde ein Teil der durch den Ort führenden Bezirksstraße, die bei Regen einem Meer von Schmutz, bei Sonne einem Meer von Staub gleich, mit erheblichem Kostenaufwand gepflastert, was gleicherweise dem Verkehr, dem reinlichen und sauberen Aussehen des Ortes und der Gesundheit seiner Bewohner zugute kam. Dann wurde eine Brücke erneuert, ein Teil der Wege in guten Zustand versetzt, Kanalisierungen angelegt, stellenweise Heckenzäune gepflanzt und Ruhebänke aufgestellt. Die Gemeinde hat ein Wohnhaus erworben, zur erfolgreichen Ausübung der Bauaufsicht Grund angekauft und die Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft finanziell gefördert.

Für die ständige Kontrolle des Gesundheitszustandes der Schulkinder wurde ein Schularzt bestellt; jährlich wird einer ansehnlichen Zahl von Kindern Heilungs- und Erholungsmöglichkeiten auf Kosten der Gemeinde geboten. Wo immer nur möglich, werden Alte und Kranke ebenso von der pflichtbewußten Gemeindefürsorge erfasst.

Für den Handarbeitsunterricht hat die Gemeinde moderne Nähmaschinen und für den Schulunterricht überhaupt eine große Anzahl von Lehrmitteln, darunter technisch hervorragende angeschafft. Auch dem aufblühenden Arbeiterport und dem Bildungswesen, die Körper und Seelen

der Dumpsheit entreißen und zu hellerem Leben führen und stählen sollen, wurde seitens der Gemeinde liebevolle Förderung durch Ankauf von Turngeräten, durch Gewährung von Subventionen, zur Errichtung eines Spiel- und Sportplatzes usw. zuteil.

Wo früher nur Schmutz und Staub, Elend und Krankheit, freudlose Arbeitsfront unter erbarmungslos rasenden Maschinen und ruhigen Schloten, da entsteht allmählich unter sozialdemokratischer Tatkraft und Fürsorge ein freundlicheres, ein wärmeres Leben. Allmählich aber doch, fühlbar und sichtbar für jeden.

Natürlich sind auch die Mittel unserer jungen Gemeinde Böhlerwerk nicht unbeschränkt und reichen nicht hin, alle Versäumnisse der vormaligen bürgerlichen Verwaltung im gewünschten Tempo nachzuholen. Aber solange Kraft und Wille in der Arbeiterklasse lebt, solange wird ihr Aufstieg gesichert sein. Die Partei des arbeitenden Volkes, die Sozialdemokratie, wird sich aber nicht begnügen, Industriegemeinden zu erobern und zu heben, sie macht ihren Einfluß, von Wahl zu Wahl steigend, auch schon in den ländlichen Gemeinden geltend, wo jahrhundert altes Unrecht schon zum Gewohnheitsrecht und zur Sitte geworden ist. Wir sind daran, mit demokratischen Mitteln die Macht im Staat zu erobern, weil wir der Erkenntnis folgen, daß das Los der gesamten werktätigen Menschen nicht in einzelnen Gemeindefürsorge, sondern zunächst in der auch die Gemeinden bindenden Gesetzgebung entschieden wird! Deswegen ruhen wir auch in den eroberten Gemeinden nicht, deswegen werden und marschieren wir weiter, weil jeder Stillstand und jedes Begnügen Rückschlag ist!

Ybbstaler Kraftwagen-Unternehmung.

Durch die Initiative der Gemeinde Böhlerwerk wurde von dieser im Verein mit der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs eine Handlungsgesellschaft zur Auto- und Personentransport gebildet und unter dem Titel „Ybbstaler Kraftwagenunternehmung“ (Ykwa) zur Protokollierung eingeregister. Die Gesellschaft hat bereits einen Omnibus modernster Type bei den bekannten Saurerwerken angekauft, mit dem schon in nächster Zeit der Verkehr auf den Linien beider Gemeinden aufgenommen werden soll. Diese Neuerung ist sehr zu begrüßen. Es ist zu wünschen, daß sich dieses Unternehmen recht bald ausdehnt.

Stoffe der Woche.

Wie allwöchentlich hat der „Bote von der Ybbs“ auch in seiner letzten Nummer einen Leitartikel wiedergekauft, den er verwandten Blättern nachgedruckt oder, wie es in der Redaktionspraxis heißt, mit der Schere geschrieben hat. Diesmal wählte sich der dergestalt „unabhängige“ Bote das Thema „Der geschlagene Gewerkschaftsterror“ zum Nachdruck. Ausgehend von der Vereinbarung, welche kürzlich zwischen dem österreichischen Metallarbeiter- und dem Stahlwerksverband geschlossen wurde, plappert nun das Bösele, unfähig zu eigener Gedankenarbeit, das Geschwätz von Blättern gleichen Ansehens wortgetreu nach, nämlich, daß die „roten Gewerkschaftsterroristen“ im Kampf um die „geschlossene Werkstätte“ vom Stahlwerksverband geschlagen worden seien.

Das inzüchtige Blättchen, das immer jauchzt, wenn es gegen die Arbeiter geht, jubelt zu früh! Die freien Gewerkschaften werden den Kampf um die geschlossene Werkstätte, von der der Bote ja doch nichts versteht, nie aufgeben. Unwahr aber ist, daß die jüngste Bewegung in der Steiermark zum Zwecke der generellen Durchsetzung des Prinzips der geschlossenen Werkstätte „angezettelt“ worden sei. Vielmehr ist wahr, daß dort der Metallarbeiterverband zunächst und mit Erfolg gegen die Praxis der Unternehmer des Stahlwerksverbandes ankämpfen mußte, die überhaupt nur mehr Betriebsräte, Heimwehr-

leute und Hakenkreuzler in ihre Betriebe einstellten, hingegen aber freie Gewerkschafter und Sozialdemokraten von der Ausnahme aus geschlossen und im Betriebe stehende freie Gewerkschafter und Sozialdemokraten bedrohten, zurücksetzten und entließen. In diesem, ihm aufgezwungenen Kampf hat der Metallarbeiterverband zwar keinen restlosen, immerhin aber einen beachtenswerten Teilerfolg erstritten, so daß von einer Niederlage nicht die Rede sein kann. Auf Grund der geschlossenen Vereinbarung, die ja doch nur eine Etappe sein kann, wird es nun an der Arbeiterchaft des Stahlwerksverbandes selbst liegen, ihre Organisation wieder so zu festigen, daß sie sich noch weiter und erfolgreicher gegen die übermächtigen Unternehmer, gegen Spitzel und Söldlinge, gegen die Parasiten des gewerkschaftlichen und politischen Kampfes wehren kann!

Wenn aber der saubere „Bote von der Ybbs“, der sich nicht entblödet, selbst die Kommunisten als Kronzeugen zu führen, es wirklich ernst mit seinem „demokratischen“ Prinzip der offenen Werkstätte nähme, dann mußte er seine Gipspröbte vor allem gegen seine Schützlinge richten, gegen die Emailgebrüder Rieß in Maisberg, die ihre Arbeiterchaft terrorisiert und vergewaltigt und so die geschlossene Werkstätte in ihrem Sinne verwirklicht haben...

Verbreitet die „Eisenwurz“!

Ski für die Schulen des Stschergebietes und oberen Ybbstales.

Der Fremdenverkehrsverband Ybbstal schreibt uns:

Mit größtem Erfolge hat der Verband in den letzten Wintern der Schule in Göffling eine größere Anzahl Ski unentgeltlich zur Verfügung gestellt, so daß es auch armen Kindern möglich war, die Brettel zur und von der Schule zu benötigen. Die ganzen Schulen des Stschergebietes und des oberen Ybbstales sollen heuer mit einer größeren Anzahl Ski beteiligt werden, rund 200 sind notwendig. — Da die Ausstellung „Eisenwurz“ in St. Pölten keinen Reingewinn abwarf, der diesem Zweck hätte zugeführt werden sollen, ergeht an alle Kinderfreunde die Bitte, ein Scherlein zur Anschaffung beizufeuern. Spenden mögen an die Ortsgruppen des Verbandes, an die Sparkasse Waidhofen an der Ybbs oder an die Wiener Geschäftsstelle gesendet werden. Jeder Beitrag wird angewiesen.

Ein fahrender Gesell.

In den nächsten Tagen wird ein „fahrender Geselle“, ein Redner mit mächtiger Stimme Österreich besuchen. Seine Sprache ist so kräftig, daß er in 3 km Entfernung sogar noch zu vernehmen ist. Dieser Wanderredner ist ein Großlautsprecher - Automobil von Siemens & Halske in Berlin, das bei großen Veranstaltungen und Massenversammlungen öfter auftritt. Es führt außer einem Großlautsprecher, der trichterlos ist, ein Mikrophon zum Besprechen, eine Verstärkeranlage und die zugehörigen Stromerzeugungsanlagen mit sich. Das Mikrophon kann im Innern des Automobils, in der sogenannten „Sprechkabine“ aufgestellt werden. Will jedoch der Redner draußen auf einer Tribüne sprechen, so stellt man das Mikrophon vor ihm auf, und den Lautsprecher der sonst auf dem Wagendache sitzt, bringt man auf einem mitgeführten Gerüst in der Nähe des Autos an. Bespricht nun der Redner das Mikrophon, so werden die Sprechströme in abgeschlossenen Verstärker so verstärkt, daß der Großlautsprecher, der sogenannte „Riesenblatthaller“, die Worte kräftig und vor allen Dingen klangtreu wiedergibt. Die Lautsprecheranlage, die schon eine Stunde nach dem Eintreffen betriebsfertig ist, eignet sich ebenso gut zur Wiedergabe von Rundfunkdarbietungen und Schallplattenmusik.

Um den 19. und 20. Juni herum wird dieser fahrende Geselle, von Tirol, Salzburg und Linz kommend, in Enns, Steyr, Amstetten, Ybbs und Pöchlarn zu sehen und noch mehr zu hören sein. Er nimmt dann seinen weiteren Weg durch das übrige Österreich.

Schönbichl eine neue Lokalorganisation.

Samstag den 16. Juni um 8 Uhr abends, findet im Gasthause Pitz zu Allersdorf bei Amstetten die Gründung der Lokalorganisation Schönbichl verbunden mit einem Lichtbildervortrag „Das neue Wien“ statt. Diese Gründung ist von der Bezirksorganisation Amstetten reiflich vorbereitet worden, so daß die neue Lokalorganisation, deren alte Mitglieder schon seit dem Vorjahre die Sektion Allersdorf der Lokalorganisation Amstetten bildeten, gewiß auf guten Füßen stehen und sich in Bälde aufwärts entwickeln wird.

Aufgabe dieser unserer jüngsten Lokalorganisation wird es sein, zunächst alle verstreuten Mitglieder der Gemeinden Schönbichl, Dorf Haag, Winklarn und Euratsfeld zu sammeln und darüber hinaus eine rege Werbetätigkeit in den genannten Gemeinden zu entfalten. So wird die neue Organisation ein wichtiger Posten mehr sein, von welchem aus der sozialistische Gedanke wirkungsvoller in die Dörfer der Umgebung getragen werden kann.

Wir anerkennen die Tatkraft unserer Genossen von Schönbichl. Unsere besten Wünsche und Hoffnungen begleiten ihre Pioniertätigkeit im ländlichen Sprengel. Unserer lebhaften Unterstützung und Anteilnahme in allen sie bewegenden Fragen können sie versichert sein. Die junge

Lokalorganisation, sie möge sich den Wahlspruch geben: „Niemals rückwärts und abwärts, immer vorwärts und aufwärts!“

Bravo, Göffling!

In wenigen Wochen haben die rührigen Göfflinger Genossen den Stand unserer dortigen Parteimitgliedschaft von 63 auf 139 erhöht, also mehr als verdoppelt. Von den 76 neuen Mitgliedern wurden 46 in Göffling und Steinbach, 30 in Lassing geworden — für wahr, ein stolzer Erfolg auf steinigem Boden, ein nachahmenswertes Beispiel für manchen anderen Ort! Trotzdem aber rafften die wackeren Göfflinger Werber nicht. Sie setzen die Werbung hoffnungsvoll weiter fort und wollen vor allem auch unserem jungen Blatt, der „Eisenwurz“, verstärkten Eingang verschaffen.

Schon das bisherige, überaus günstige Werbeergebnis legt die Zweckmäßigkeit nahe, ehedens in Lassing eine eigene Lokalorganisation zu errichten!

Samstag, den 16. Juni, findet um 7 Uhr abends in Lassing, Sonntag den 17. Juni um 9 Uhr vormittags in Göffling und um 2 Uhr nachmittags in Steinbach je eine Versammlung statt. Diese Versammlungen wurden von der Lokalorganisation Göffling einberufen; in ihnen wird Genosse Nationalrat Hans Müllner über die Bedeutung der Sozialdemokraten sprechen. Genossinnen und Genossen! Kommt alle zu diesen Versammlungen und nehmt auch noch die Schwankenden mit!

Der Eisenerzer Hochofen stürzt ein!

Aus Eisenerz erfahren wir, daß sich am 12. Juni vormittags plötzlich der Hochofen infolge schadhafte Mauerwerkes auf die Seite senkte. Nur durch die Eisenkonstruktion ist noch der Ofen vor dem vollkommenen Zusammensturz bewahrt. — Sämtliche in der Nähe beschäftigten Arbeiter mußten schleunigst ihre Arbeitsstelle verlassen. Der längst verlassene Hochofen ist nunmehr auch betriebsunbrauchbar geworden. — Er symbolisiert das Leid Österreichs...

Den Mann mit siedendem Wasser verbrüht.

Ein Ehedrama bei Steyr.

In Ramingsleg, Gemeinde St. Ulrich bei Steyr, wohnt das Ehepaar Franz und Aloisia Suwa. Streit und Zank waren an der Tagesordnung, der Mann prügelte die Frau, und oft mußten Nachbarn eingreifen, um die Gattin vor den Mißhandlungen des Rasenden zu schützen.

Am Sonntag rächte sich die Frau an ihrem Peiniger in fürchterlicher Weise. Der Mann schlief bereits in seinem Bett. Nun packte die Frau ein Schaff mit kochendem Wasser, das auf dem Herd stand, schlich sich damit an die Lagerstätte des Gatten und schüttete ihn an. Suwa wurde am Kopf, am rechten Oberarm, an der rechten Hand und am linken Fuß entsetzlich verbrüht. Es besteht wenig Aussicht, daß er mit dem Leben davonkommt.

Amstetten. (Probepfehlungen für die neue Wasserleitung). Unsere beiden Wasserleitungen vom Haberg und von der Ardaggerstraße entsprechen den Anforderungen der städtischen Wasserversorgung nicht mehr, so daß längt die Errichtung einer dritten Leitung ins Auge gefaßt werden mußte. Schon im Frühjahr wurden hydraulische Untersuchungen durchgeführt und hierbei im Versuchsfeld Allersdorf das Vorhandensein eines starken Grundwasserstromes festgestellt, der die Stadt Amstetten auf weite Sicht mit einwandfreiem Wasser zu versorgen geeignet ist. Dieses hydraulische Untersuchungsergebnis wurde durch in jüngster Zeit vorgenommene Probepfehlungen bestätigt. Das Bohrloch 1 wurde bis jetzt auf eine Tiefe von 11,5 Meter abgebohrt. Schon in einer Tiefe von 5,7 Meter wurde der Wasserspiegel erreicht, so daß die Tiefe der wasserführenden Schichte bis jetzt schon mit 5,8 Meter festgestellt werden konnte. Dergestalt werden zu weiterer Ueberprüfung noch zwei Bohrlocher vorbereitet. Ueber das Schlussergebnis der Untersuchungen werden wir feinerzeit berichten.

Schönbrunn bei Amstetten. (Gründungsversammlung und Lichtbildervortrag). Wie schon an anderer Stelle des Blattes ausgeführt, findet Samstag den 16. Juni um 8 Uhr abends die gründende Versammlung der Lokalorganisation Schönbrunn statt.

Wallsee. (Einladung zur Gründungsfeier.) Die junge Lokalorganisation Wallsee an der Donau, eine kleine rote Insel in einem schwarzen Meer, ladet sowohl durch Sonderbriefchen an die Bruderorganisationen, wie auch auf diesem Wege alle Gesinnungsfreunde aus nah und fern zur feierlichen Begehung ihres Gründungsfestes ein.

St. Peter in der Au. (Bürgermeister oder Hausherrnvertreter?). Im Hause des Herrn Fellner in Markt Seitenstetten wohnt die Partei Priller, die bisher monatlich zehn Schilling an Zins bezahlte. In beengigen Verhältnissen lebend, rief Priller kürzlich den Mietsegenat des Bezirksgerichtes St. Peter mit dem Begehren an, das Gericht möge den gesetzlichen Mietzins für seine Wohnung bestimmen.

Was aber den gegenständlichen Fall Priller betrifft, hat Bürgermeister Zwack die Rechnung ohne Mietsegenat und Mietervereinigung gemacht. Inbegriffen die Betriebskosten hat der Mietsegenat den Zins, den Priller an Fellner monatlich zu entrichten hat, mit zwei Schilling festgesetzt.

St. Pantaleon. (Ein Kind spielt Feuer machen). Wie schon des Ofteren, spielte auch Samstag den 2. Juni der vierjährige Knabe Josef Leeb „Feuer machen“. Diesmal an der Scheune des sogenannten „Bauernhauses“, welches unserem Bürgermeister gehört.

Ennsdorf. (Tod einer Jugendgenossin). Im 18. Lebensjahre starb am 10. Juni unsere liebe Jugendgenossin Franzl Lepich. — Trotz ihrer Jugend war sie eine eifrige, schätzbare Kraft der Gruppe Ennsdorf.

Festordnung werden wir noch berichten, laffen aber schon heute alle Republikaner ein, durch ihren Besuch das Fest eindrucksvoll zu gestalten.

Waidhofen an der Ybbs. (Sportklub „Vorwärts Steyr“ gegen A.-F.-K. Waidhofen 12:2. Bei drückender Hitze fand am vergangenen Sonntag, den 10. Juni 1928, das Herausforderungsspiel zwischen den beiden Vereinen auf dem hiesigen Sportplatz statt.

Ybbsitz. (Zuckerfische Unverwandte). Welche Seuchengefahr der Terror der Häufersabrikanten von Maisberg für die ganze Gegend bedeutet, geht besonders daraus hervor, daß auch die Schafe schon zu Hyänen werden — wollte sagen, daß auch die Ybbsitzer Spleß- und Zaunbürger bereits zu den Rieschen Methoden greifen.

Lieber Edi! Wir müssen Dir leider mitteilen, daß wir den Packer-Posten inzwischen neu besetzen mußten und haben Dich bei der Krankenkasse als entlassen abgemeldet.

Dieser schöne Brief, ein sprechender Beweis, wie gut die nationalitätlichen Patrioten des Volksgemeinschafts-Engeliums Verwandenzärtlichkeit und Unternehmerrudimentalität zu vereinen wissen, — dieser Brief, vom 6. Juni 1928 datiert, wurde unserem Parteikassier am dritten Tage (!) seines Krankenstandes (Wart' Spitzhub!) von seinen lieben Verwandten zugefickt.

tische Berichterstattung am Orte hüben zu lassen, diese Schurkenmethode, ist uns — nicht fremd. Nicht umsonst hat man am Tage vor der Entlassung Brunnbauers die Herren Ginzler und Rieß in angelegentlich Besprechung beisammen stehen gesehen.

(Gedenket der Hinterbliebenen!) Zur nämlischen Stunde fast, da der Kampf der Bauarbeiter gegen die 70-Groschenmänner in Maisberg abgeschlagen wurde, schloß unser Freund Johann Spiegl in Ybbsitz seine Augen für immer.

(Dankagung.) Allen Freunden und Teilnehmern am Leichenbegängnis sprechen wir im Namen der Hinterbliebenen und im eigenen Namen den herzlichsten Dank aus.

(Aufruf!) Genossinnen und Genossen! Für die Spenden, die die letzten Tage des lieben Toten ein wenig erleichtern halfen, sprechen wir Euch gleichfalls herzlichsten Dank aus.

(Erster Spendenausweis.) Bisher wurden im Ortsverbande gesammelt und dem seither Verstorbenen gegen Bestätigung übergeben: 1. Für die Arbeiter des Betriebes Schütt (Eilke Hans Reisinger 23.60 Schilling, Eilke Klauer 40.15 und Eilke Stocker 4.20) in Summe 68.04.

Opponitz. (Eröffnungsliedertafel des Arbeitergesang-Vereines „Harmonie“). Der Arbeitergesang-Verein „Harmonie“ ladet auch im Wege der Presse hienüt alle Brudervereine aus Nah und Fern höflichst zu seiner Eröffnungsliedertafel ein, welche am Sonntag den 17. Juni 1928 in Opponitz abgehalten wird.

Lebet und verbreitet die Eisenwurz

diesem Rufe Folge leisten und helfen, unser Fest zu verschönern. Gemeinsam wollen wir zeigen, daß es in den entlegensten Gebirgsdörfern nicht nur politisch, sondern auch schon kulturell mächtig nach aufwärts geht!

Furunkulose der Fische in Oberösterreich. Mögliches Übergreifen nach Niederösterreich. Schutzmaßnahmen.

Im Hinblick auf das Auftreten der Furunkulose in Oberösterreich und die Möglichkeit des Übergreifens dieser Seuche auf niederösterreichische Fischgewässer erscheint es geboten, daß sämtliche Fischerei-Interessenten über die Erscheinungen dieser Krankheit zeitgerecht aufgeklärt werden.

Die Furunkulose ist eine stark ansteckende Erkrankung, verursacht durch das Bacterium salmonicida, Emmerich und Weibel. Sie befallt hauptsächlich Salmoniden, in erster Linie Bachforellen, Bachsaiblinge und Aeschen, jedoch gelegentlich auch die übrigen Salmoniden und selbst karpfenartige Fische. Die befallenen Tiere werden matt, schwimmen ans Ufer und lassen sich leicht fangen.

Zum Schluß wird noch bemerkt, daß die erkrankten Fische von Menschen ohne Gesundheitschädigung genossen werden können, soweit sie nicht die äußeren Kennzeichen der Krankheit, hauptsächlich Muskelgeschwüre zur Schau tragen und deshalb — weil ekelerregend — vom Genuße ausgeschlossen sind.

!! Zahlungserleichterung ohne Preisaufschlag !!

Warenhaus Marcus Enis, Graz
Filiale Amstetten
Schulstraße 24
Herren- und Damenkonfektion auch nach Maß
Textilien englische und schlesische Erzeugnisse
Schuhe, Teppiche, Matratzen, Bettgarnituren, Steppdecken, Bettfedern etc.
Auf Wunsch Vertreterbesuch!